

Jena.

Lebenslagen erkennen und verstehen

Leben in Jena

Ergebnisse der Bürgerbefragung 2023



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

Gefördert durch den Freistaat Thüringen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Plus



Impressum:

Jena, März 2024

Herausgeber:

Stadt Jena
Dezernat für Familie, Bildung und Soziales
Team Integrierte Sozialplanung
Lutherplatz 3
07743 Jena

In Zusammenarbeit mit:

Dezernat Zentraler Service | Oberbürgermeister
Büro für Migration und Integration
Saalbahnhofstr. 9
07743 Jena

COBUS Marktforschung GmbH
Leopoldstraße 1
76133 Karlsruhe

Gefördert durch den Freistaat Thüringen aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Plus

INHALTSVERZEICHNIS

1	Hintergrund und Zielsetzung der Studie	4
1.1	Konzeptioneller Rahmen und Vorgehensweise	5
1.2	Rücklauf und Stichprobenbeschreibung	5
2	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	11
2.1	Lebensalltag in Jena	11
2.2	Arbeitsumfang und Entlastung	13
3	Nutzung von städtischer Infrastruktur im Lebensumfeld, Bildungsangeboten und städtischen Einrichtungen	17
3.1	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur	17
3.2	Nutzung von und Zufriedenheit mit verschiedenen Bildungsangeboten der Stadt Jena	20
3.3	Nutzung städtischer Einrichtungen	23
3.4	Verfügbarkeit digitaler Geräte und Digitalkompetenz	29
4	Soziale Beziehungen sowie Aktivitäten im Lebens- und Wohnumfeld	33
4.1	Soziale Beziehungen	33
4.2	Soziale Aktivitäten	37
4.3	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens	38
4.4	Index Lebensqualität	42
4.5	Familienfreundlichkeit der Stadt Jena	43
4.6	Wünsche für das Lebens- und Wohnumfeld in Jena	44
5	Erwerbsstatus, Einkommenssituation und Wohnverhältnisse	48
5.1	Erwerbsstatus	48
5.2	Verfügbares Haushaltseinkommen	50
5.3	Wohnverhältnisse	56
6	Zusammenfassung und Ausblick	60
7	Literaturverzeichnis	62
	Abbildungsverzeichnis	64

1 Hintergrund und Zielsetzung der Studie

Die Stadt Jena hat sich erfolgreich um die Förderung im Rahmen der Sozialstrategierichtlinie beworben, die aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds Plus und des Freistaates Thüringen finanziert wird. Einen Schwerpunkt bilden Beteiligungs-, Austausch- und Untersuchungsprojekte zur Unterstützung von Planungsprozessen zur aktiven Inklusion.

Auf dieser Grundlage wurde eine repräsentative Befragung von 10.000 Haushalten durchgeführt, die sich an den Schwerpunkten der Sozialstrategierichtlinie orientiert. Die Ergebnisse sollen sowohl zur Fortschreibung der integrierten Maßnahmenplanung im Bereich Armutsprävention und Familienförderung dienen als auch die Entwicklungen im Rahmen der lokalen Bildungslandschaft und des Integrationsmanagements unterstützen.

Die Studie wurde gemeinsam mit der COBUS Marktforschung GmbH (Karlsruhe) entwickelt, die bei der Konzept- und Fragebogengenerierung, der Datenerhebung und Datenanalyse sowie der Berichterstellung beteiligt war.

Schwerpunkte der Befragung bilden folgende Themenfelder:

- Armut und soziale Teilhabe
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Bildung
- Beratung, Unterstützung und Information
- Wohnumfeld, Mobilität und Lebensqualität
- gesundheitliche Situation
- generationenübergreifende Bedarfe
- soziodemographische Daten

1.1 Konzeptioneller Rahmen und Vorgehensweise

Die Erhebung wurde als standardisierte Befragung konzipiert, an der die Bürgerinnen und Bürger in der Zeit vom **04.09.2023** bis zum **13.10.2023** sowohl online als auch über einen papiergestützten Fragebogen teilnehmen konnten.

Für die Erhebung wurde eine ungeschichtete Zufallsstichprobe von 10.000 Bürgerinnen und Bürgern gezogen, die von der Stadt Jena postalisch angeschrieben wurden.

In den schriftlich versendeten Fragebögen war zudem ein Link und ein QR-Code integriert, sodass alle angeschriebenen Personen die Möglichkeit hatten, den Fragebogen auch online auszufüllen.

1.2 Rücklauf und Stichprobenbeschreibung

Von den 10.000 angeschriebenen Personen beteiligten sich insgesamt 2.517 Personen an der Befragung, was einer **Rücklaufquote von 25% entspricht**. Dabei wurde von knapp drei Viertel der Teilnehmenden der schriftliche und postalische Weg genutzt (74%). Gut ein Viertel der Teilnehmenden wählten den Onlinefragebogen (26%).

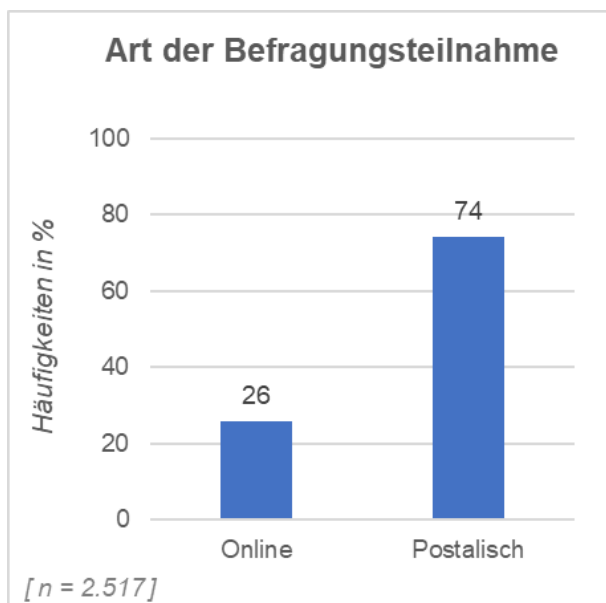


Abbildung 1: Art der Befragungsteilnahme

Die Online-Option wurde eher von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund und Männern genutzt. Ebenso ist mit zunehmendem Alter der Teilnehmenden eine stärkere Nutzung der schriftlichen Version festzustellen.

Um zu überprüfen, ob die Art der Erhebung (online vs. schriftlich) einen Einfluss auf das Antwortverhalten hatte, wurde eine ANOVA-Analyse durchgeführt, wobei sich keine signifikanten Unterschiede ergaben.

An der Befragung beteiligten sich insgesamt mehr Frauen (55%) als Männer (45%), wobei die Altersstruktur der beiden Geschlechter weitgehend homogen ist (vgl. Abbildung 2). Acht Teilnehmende bezeichnen sich als divers (0,3%). Aufgrund der kleinen Fallzahl dieser Gruppe wurde diese bei differenzierten Analysen nach Geschlecht nicht berücksichtigt.

Das Durchschnittsalter der Frauen liegt bei 49,6 Jahren und bei den Männern bei 50,8 Jahren.

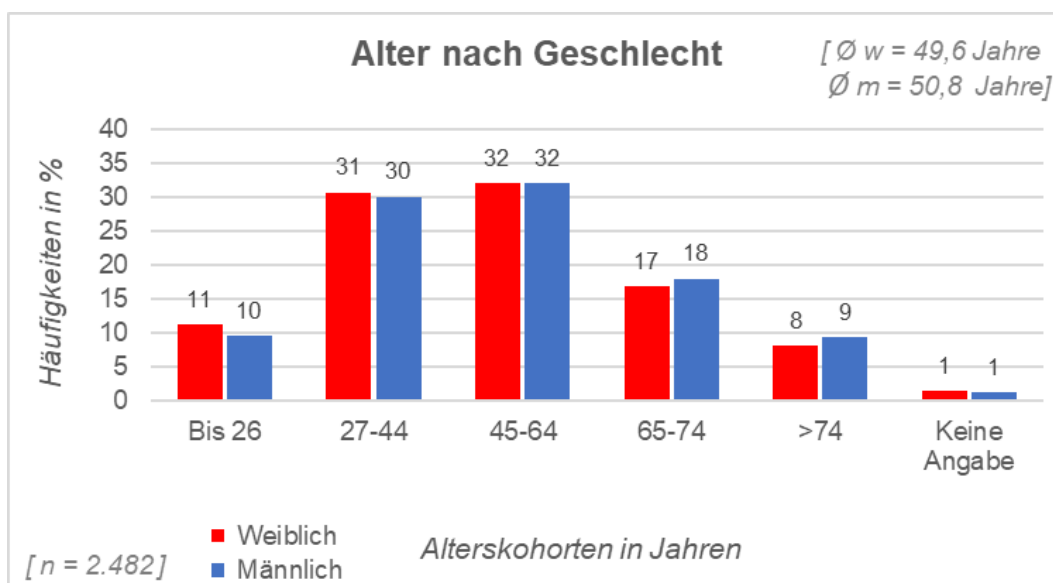


Abbildung 2: Befragungsteilnehmende nach Alter und Geschlecht

Bei etwas mehr als jedem dritten Teilnehmenden ist Jena der Geburtsort, 58% sind in einer anderen Stadt in Deutschland und 7% im Ausland geboren (vgl. Abbildung 3).

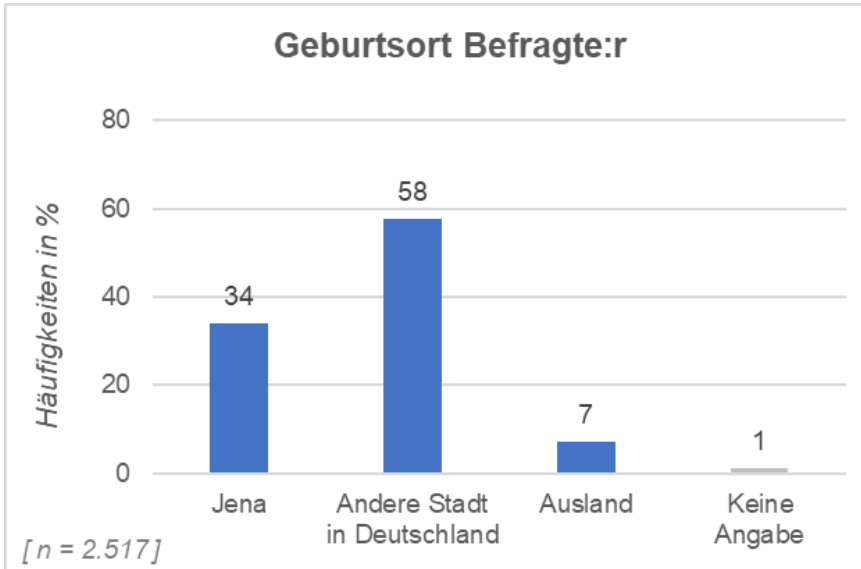


Abbildung 3: Geburtsort der Teilnehmenden

Im Durchschnitt leben die Teilnehmenden seit ca. 31 Jahren in Jena. Die Wohndauer steigt mit zunehmendem Alter (vgl. Abbildung 4).

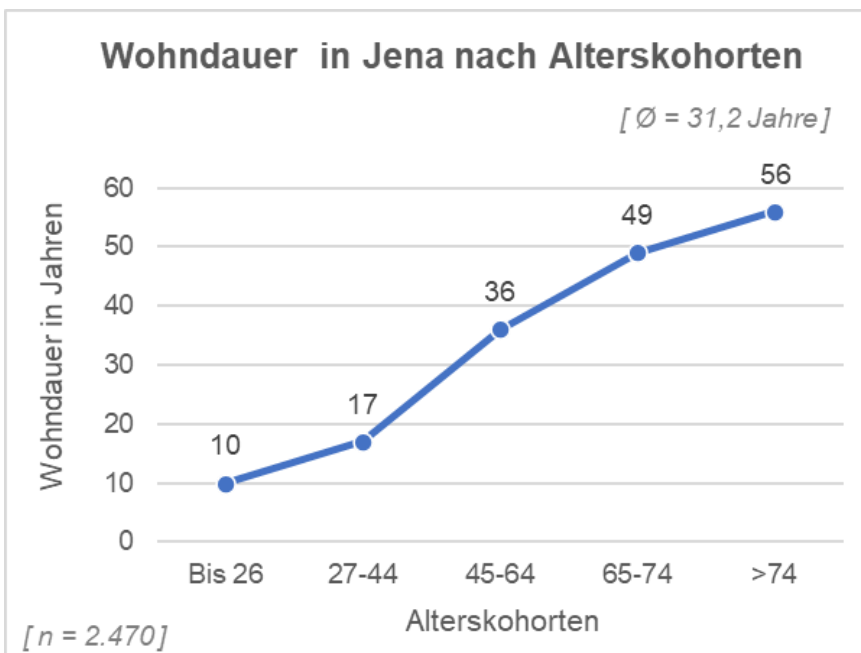


Abbildung 4: Wohndauer in Jena

Der größte Anteil der Teilnehmenden wohnt im Stadtteil West/Zentrum (26%), der mit 9% kleinste Teil stammt aus den Ortschaften. Die Anteile der übrigen Stadtteile liegen zwischen 12% und 18% (vgl. Abbildung 5).

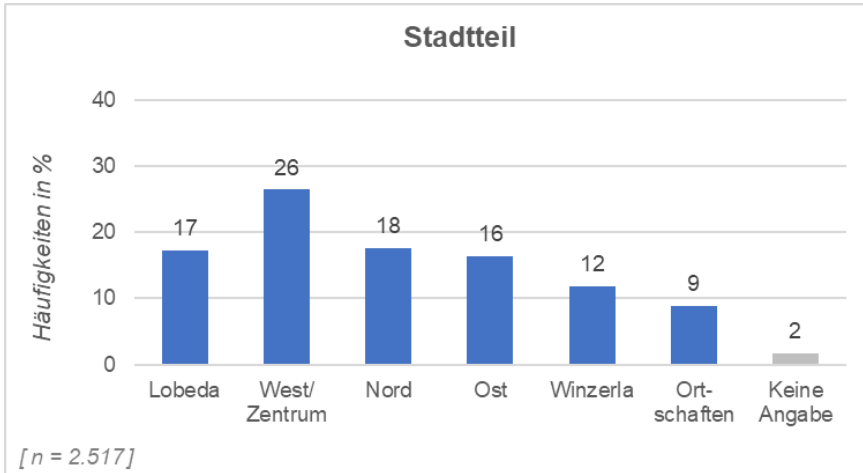


Abbildung 5: Teilnehmende nach Stadtteil

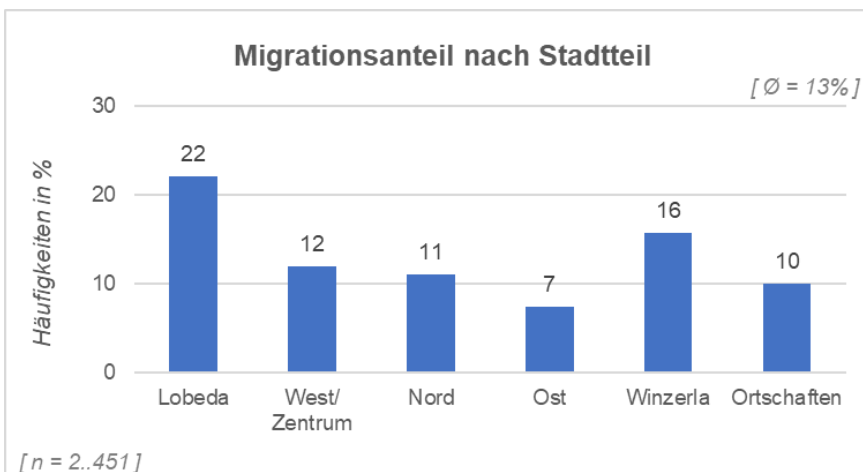


Abbildung 6: Migrationsanteil nach Stadtteil

Im Durchschnitt haben 13% der Teilnehmenden einen Migrationshintergrund (vgl. Abbildung 6),¹ wobei dieser Anteil mit 22% in Lobeda am höchsten und im Stadtteil Ost mit 7% am geringsten ist.

¹ Migrationshintergrund wurde mit zwei Fragen operationalisiert: Zum einen, ob der oder die Teilnehmende selbst und zum anderen, ob mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde.

Abschließend wurde danach gefragt, ob im Haushalt eine oder mehrere Personen leben, bei denen ein Grad der Behinderung (GdB) festgestellt wurde (vgl. Abbildung 7).

Die Daten zeigen, dass in jedem fünften teilnehmenden Haushalt eine Person mit einem Grad der Behinderung lebt, wobei dieser Anteil mit steigendem Alter fast linear zunimmt. 8% haben einen GdB von unter 50 und 12% einen GdB von 50 und mehr.

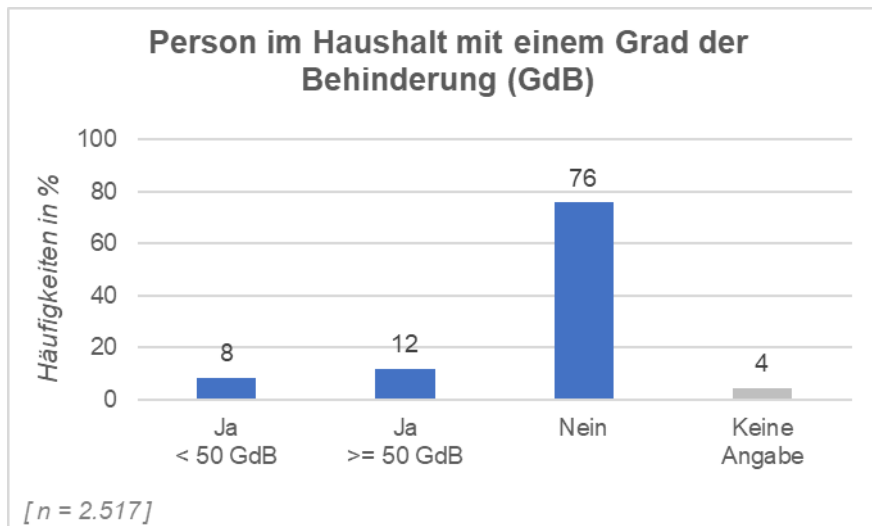


Abbildung 7: Personen im Haushalt mit einem Grad der Behinderung

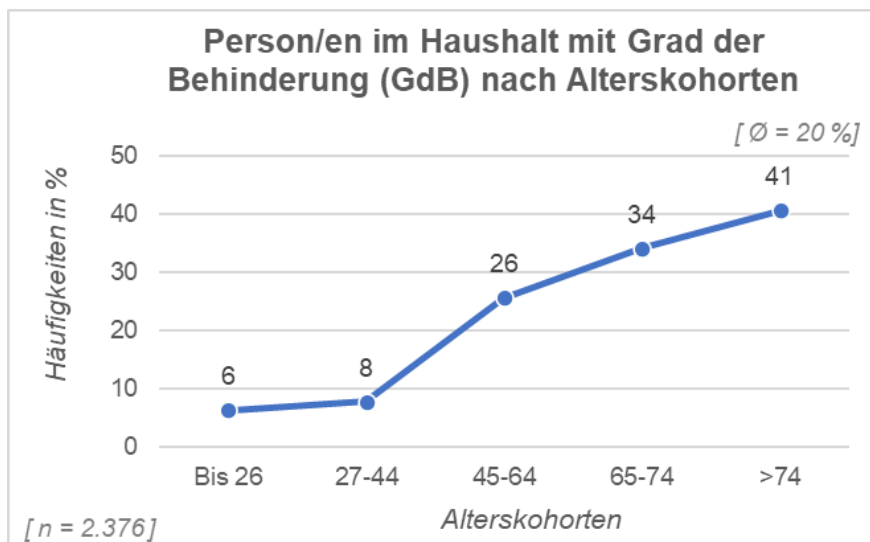


Abbildung 8: Personen im Haushalt mit einem Grad der Behinderung nach Alterskohorten

Insgesamt lag die Teilnahmequote bei ca. 25%, wobei die Befragungsteilnahme zum überwiegenden Teil über den schriftlich-postalischen Weg erfolgte (74%).

In der Stichprobe sind Frauen mit 55% häufiger vertreten als Männer. Das Durchschnittsalter liegt bei ca. 50 Jahren.

Die durchschnittliche Wohndauer in Jena beträgt 31 Jahre. Die meisten Teilnehmenden (26%) wohnen im Stadtteil West/Zentrum.

13% der Teilnehmenden haben einen Migrationshintergrund.

In 20% der teilnehmenden Haushalte lebt eine Person mit einem festgestellten Grad der Behinderung (GdB).

2 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Unter der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird ganz allgemein die Möglichkeit verstanden, sich als Erwachsener im arbeitsfähigen Alter zugleich Beruf und Karriere einerseits und dem Leben in der Familie und der Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Personen andererseits zu widmen, unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten, die dabei auftreten können.²

Der Begriff Work-Life-Balance bezeichnet ein anzustrebendes Gleichgewicht im Allgemeinen, auch für Singles, und wird vor allem in Bezug auf betriebliche Aspekte wie etwa familienfreundliche Arbeitszeiten sowie auf Möglichkeiten zur Verbesserung des individuellen Gleichgewichts verwendet.³

Eine Balance zwischen Arbeits- und Privatleben zu ermöglichen, gilt als eine wichtige gesellschaftspolitische Herausforderung. Es ist ein betrieblich relevantes Thema bezüglich Wirtschaftlichkeit und Organisationskultur sowie auch ein sozial, kulturell und pädagogisch bedeutsames Thema bezüglich der Gestaltung von Familienkultur. Die Thematik berührt wichtige individuelle Fragen von Lebenseinstellung und Lebensstil.⁴

Um einen Einblick zu bekommen, inwieweit der Jenaer Bevölkerung die Balance zwischen Arbeit und Familie bzw. Freizeit gelingt, wurden zwei Befragungskomplexe in den Fragebogen integriert: (1) Zufriedenheit mit alltäglichen Themen im Lebenskontext und Bewältigung verschiedener Dinge im Lebensalltag sowie (2) Arbeitsalltag und Entlastung.

2.1 Lebensalltag in Jena

Um Aufschluss über die Gestaltung des Lebensumfeldes und die Bewältigung des Lebensalltags der Bevölkerung in Jena zu erhalten, wurden verschiedene Aussagen formuliert, die die Teilnehmenden auf einer fünfstufigen Likert-Skala beurteilen sollten. Für die Auswertung dieser Skalenabfrage wird dabei jeder Stufe eine Zahl zugeordnet. Bei 5 Skalenstufen sind das die Zahlen 0 / 25 / 50 / 75 / 100. Dabei wird die 100 der „besten“ Bewertung (trifft voll und ganz zu) und die 0 der „schwächsten“ Bewertung (trifft überhaupt nicht zu) zugeordnet. Die Ausweisung der Ergebnisse erfolgt über die Berechnung der Mittelwerte und wird in Skalenpunkten angegeben.

² Pro Familia Schweiz – Beruf und Familie.

³ Ostendorp, Anja; Esslinger, Adelheid Susanne und Schobert, Deniz B. (2007).

⁴ Ebd.

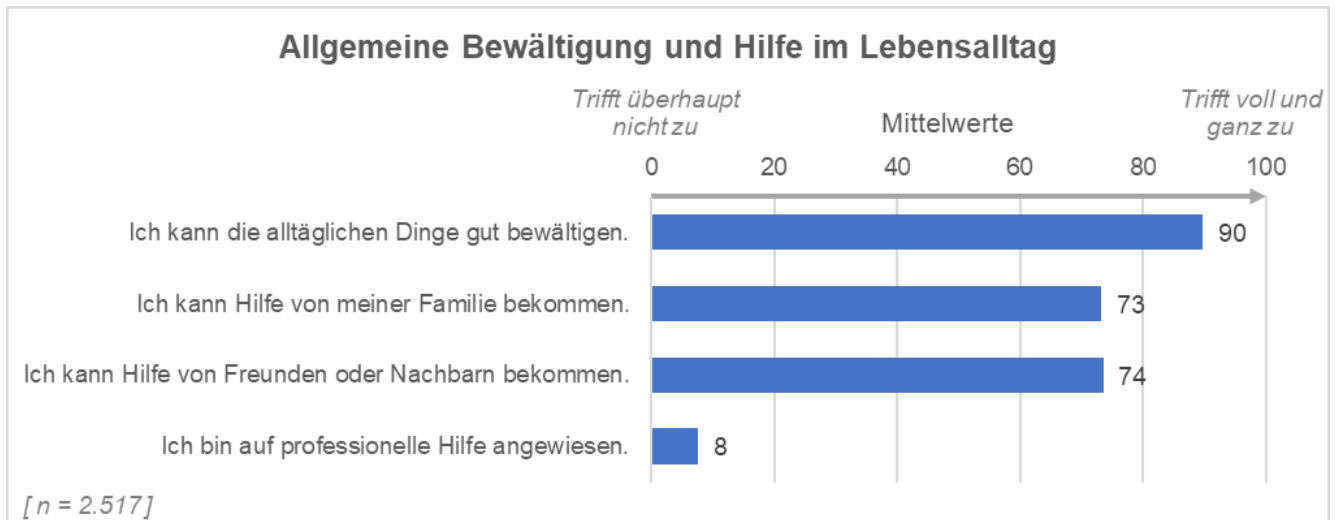


Abbildung 9: Allgemeine Bewältigung und Hilfe im Lebensalltag

Insgesamt können die meisten Teilnehmenden die alltäglichen Dinge gut bzw. sehr gut bewältigen (90 Skalenpunkte). Ein kleiner Teil (8 Skalenpunkte) ist dagegen auf professionelle Hilfe angewiesen (v.a. über 74-Jährige). Darüber hinaus stimmen die Befragten mehrheitlich den Aussagen zu, dass bei Bedarf Hilfe von der Familie (73 Skalenpunkte) oder von Freunden und Nachbarn (74 Skalenpunkte) geleistet werden kann.

Konkreter auf bestimmte Situationen bezogen zeigt sich, dass die Erziehung von Kindern zu einem überwiegenden Teil und insbesondere von Teilnehmenden bis 44 Jahren als gut bewältigbar bezeichnet wird (vgl. Abbildung 10). Eine deutlich größere Herausforderung stellt die Pflege von Angehörigen dar, die zwar mehrheitlich gemeistert wird, viele aber auch vor hohe Belastungsproben stellt.

Unterstützung erfahren die Teilnehmenden bei diesen Herausforderungen in überwiegendem Maße von ihren Arbeitgebern. Allerdings ist die entlastende Möglichkeit zum Homeoffice nicht überall gegeben, was in den unterschiedlichen Berufen und deren prinzipieller (Un-)Möglichkeit zur Verlagerung des Arbeitsplatzes begründet liegen kann.

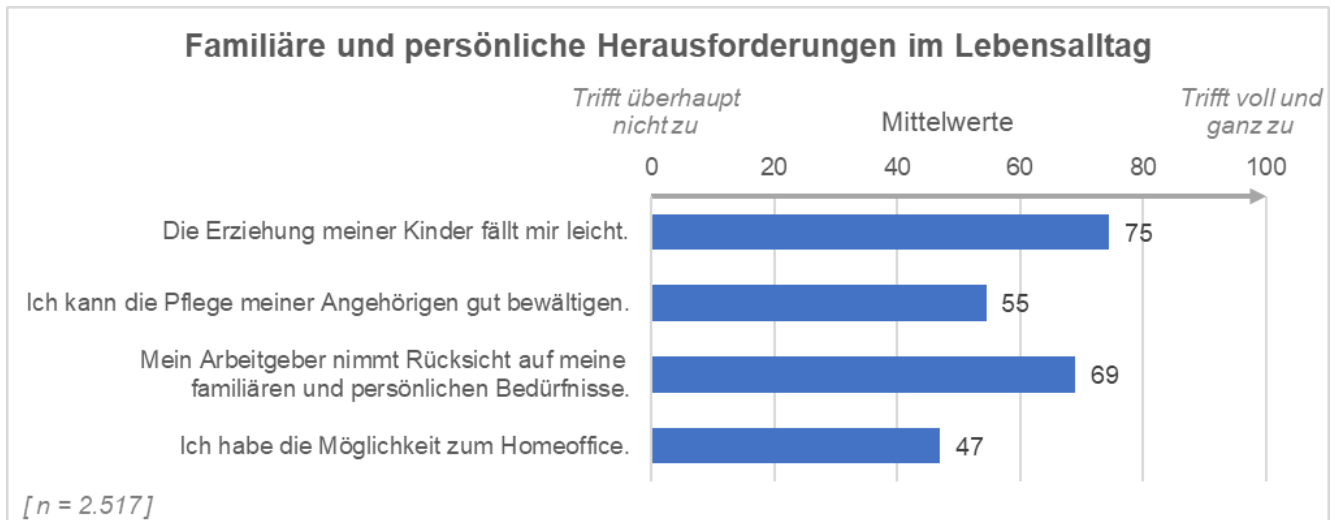


Abbildung 10: Familiäre und persönliche Herausforderungen im Lebensalltag

2.2 Arbeitsumfang und Entlastung

Um einen Einblick in die Situation am Arbeitsplatz zu erhalten, wurden die erwerbstätigen Teilnehmenden nach der vereinbarten wöchentlichen Arbeitszeit und auch nach den tatsächlich geleisteten wöchentlichen Arbeitsstunden gefragt (vgl. Abbildung 11). Im Durchschnitt liegt die vereinbarte Arbeitszeit bei 35 Stunden und die tatsächlich geleistete Arbeitszeit bei 37 Stunden, was einer Differenz von zwei Stunden entspricht. Männer haben im Durchschnitt einen um vier Stunden umfangreicheren Vertrag und arbeiten auch tatsächlich vier Stunden länger als Frauen.

Schließlich wurde die Frage gestellt, wie viele Stunden man gerne arbeiten würde. Dabei zeigt sich, dass die Teilnehmenden im Durchschnitt eine um etwa vier Stunden kürzere Arbeitszeit wünschen, wobei Männer ihre Arbeitszeit sogar gerne um sieben Stunden reduzieren würden, Frauen um drei Stunden.

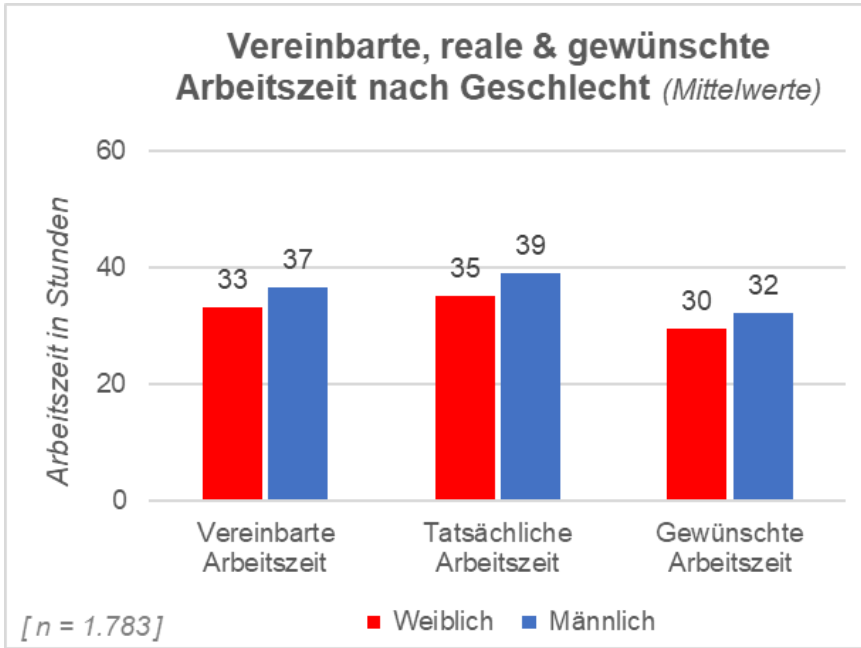


Abbildung 11: Vereinbarte, reale und gewünschte Arbeitszeit

Ein Belastungsfaktor kann der Weg zum Arbeitsplatz sein. Nach der Dauer der Entfernung gefragt, die von der Wohnung bis zum Arbeitsplatz zurückgelegt werden muss, zeigt sich, dass im Durchschnitt ca. 23,6 Minuten auf den einfachen Arbeitsweg anfallen, d.h. dafür wird mit Hin- und Rückfahrt mehr als eine $\frac{3}{4}$ Stunde Zeit pro Tag investiert (vgl. Abbildung 12). Etwa die Hälfte der Teilnehmenden benötigt maximal 20 Minuten, um zur Arbeit zu gelangen.

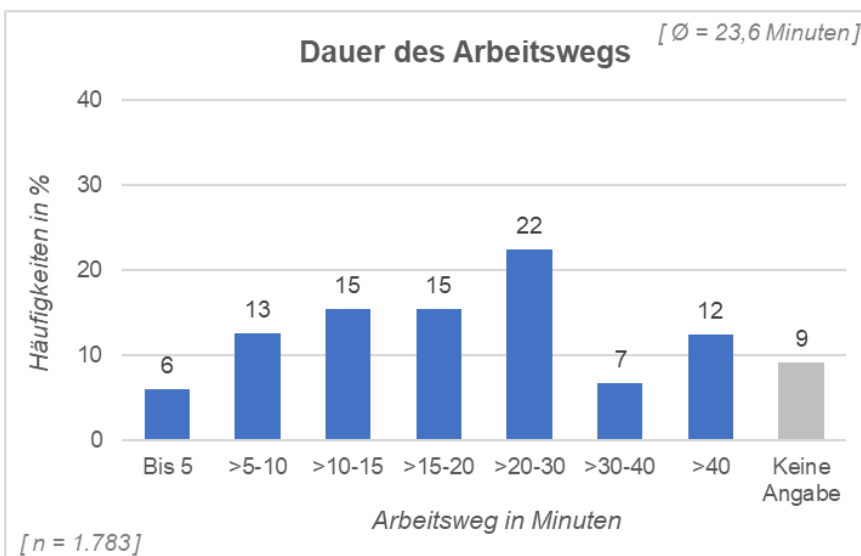


Abbildung 12: Dauer des Arbeitswegs

Um einen Eindruck über vorhandene Belastungen des Haushalts durch Betreuungsaufgaben (z.B. Betreuung von Kindern, Pflege von Angehörigen) zu erhalten, wurde die Frage gestellt, ob eine Person im Haushalt die Arbeitszeit entsprechend verkürzt hat (vgl. Abbildung 13).

In mehr als jedem zehnten Haushalt (13%) war dies der Fall. In den betroffenen Haushalten wurde die Arbeitszeit im Durchschnitt um ca. 10 Stunden reduziert. Zudem geben ebenfalls 13% der Teilnehmenden an, dass sie selbst oder ein Haushaltsmitglied Unterstützung vom Arbeitgeber für die Kinderbetreuung, die Pflege von Angehörigen oder zur Ausübung des Homeoffice erhalten.

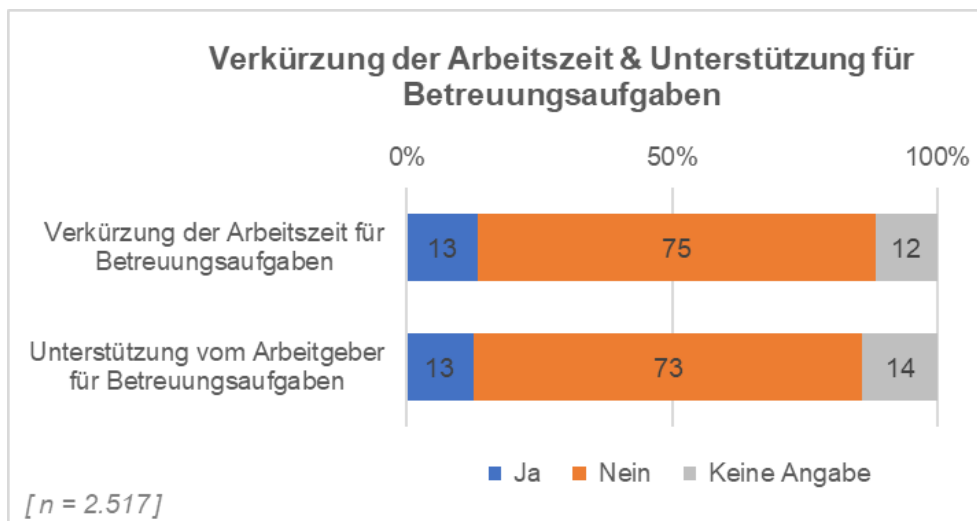


Abbildung 13: Verkürzung der Arbeitszeit und Unterstützung für Betreuungsaufgaben

Am häufigsten wurde die Arbeitszeit in der Altersgruppe zwischen 27 und 44 Jahren (28%) verkürzt. Dabei zeigt sich, dass Frauen tendenziell häufiger ihre Arbeitszeit reduzieren als das auf die Männer zutrifft (vgl. Abbildung 14).

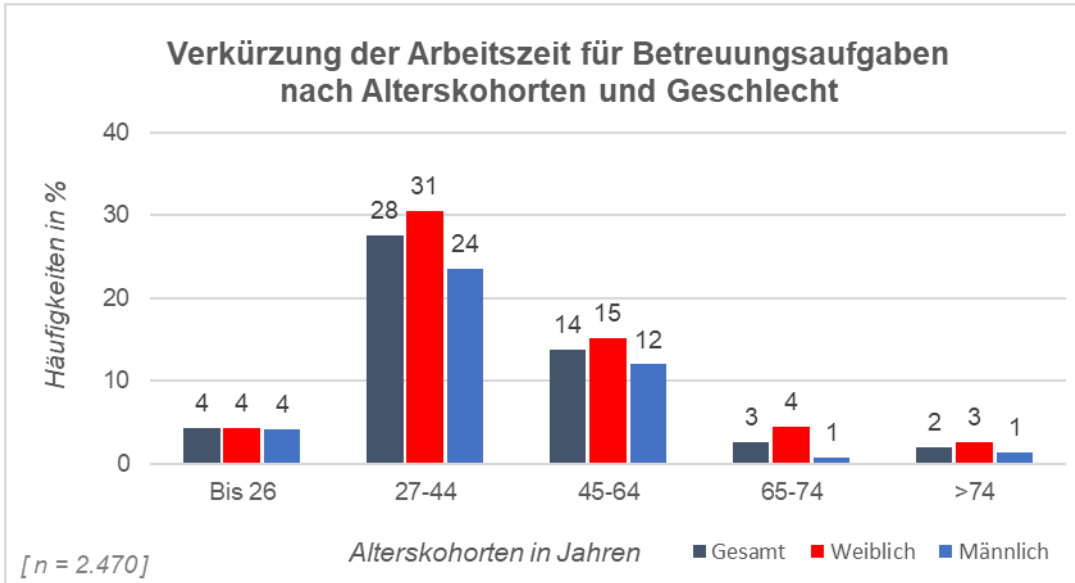


Abbildung 14: Verkürzung der Arbeitszeit für Betreuungsaufgaben nach Alter und Geschlecht

In den meisten Fällen sind die teilnehmenden Jenaer in der Lage, ihren Alltag selbstständig zu bestreiten und können bei Bedarf auf Hilfe von Familie oder Freunden zurückgreifen.

Auch die Erziehung der Kinder ist im Regelfall gut leistbar. Bei der Pflege von Angehörigen stehen allerdings viele Haushalte vor großen Belastungen. Größtenteils wird die persönliche und familiäre Situation von den Arbeitgebern berücksichtigt und teilweise auch die Möglichkeit zum Homeoffice angeboten.

In 13% der Haushalte wurde die Arbeitszeit für Betreuungsaufgaben verkürzt (im Durchschnitt um 10 Stunden) und ebenfalls 13% erhalten hierfür Unterstützung durch den Arbeitgeber. Frauen reduzieren ihre Arbeitszeit tendenziell häufiger als Männer.

Die vertraglich vereinbarte Arbeitszeit liegt im Durchschnitt bei 37 Stunden, tatsächlich wird aber zwei Stunden länger gearbeitet.

Der zeitliche Aufwand für den Weg zum Arbeitsplatz beträgt durchschnittlich 24 Minuten.

3 Nutzung von städtischer Infrastruktur im Lebensumfeld, Bildungsangeboten und städtischen Einrichtungen

In Konzepten zur Einwohnerzufriedenheit stellt die Infrastrukturausstattung einer Stadt oder Kommune einen wichtigen Aspekt dar, auch wenn diese im Gegensatz zu sozialen Komponenten zumeist nur in geringem Maße eine Rolle zur Lebenszufriedenheit insgesamt spielt.⁵

3.1 Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur

Zunächst wurden die Teilnehmenden nach ihrer Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten der städtischen Infrastruktur der Stadt Jena befragt (vgl. Abbildung 15).

Insgesamt liegt die größte Zufriedenheit bei der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs (86 Skalenpunkte) und der Erreichbarkeit von Ärzten und Apotheken (81 Skalenpunkte) vor. Die Einkaufsmöglichkeiten werden mit 92 Skalenpunkten vor allem in den Stadtteilen Lobeda und Winzerla als sehr positiv empfunden.

Vergleichsweise am wenigsten zufrieden sind die Teilnehmenden mit der Gestaltung des öffentlichen Raums, z.B. Gehwege und öffentliche Plätze (60 Skalenpunkte) und der Verkehrssituation vor Ort, sprich dem Straßenverkehr, ÖPNV und Fahrradverkehr (62 Skalenpunkte).

⁵ Amérgo/Aragonés (1997).

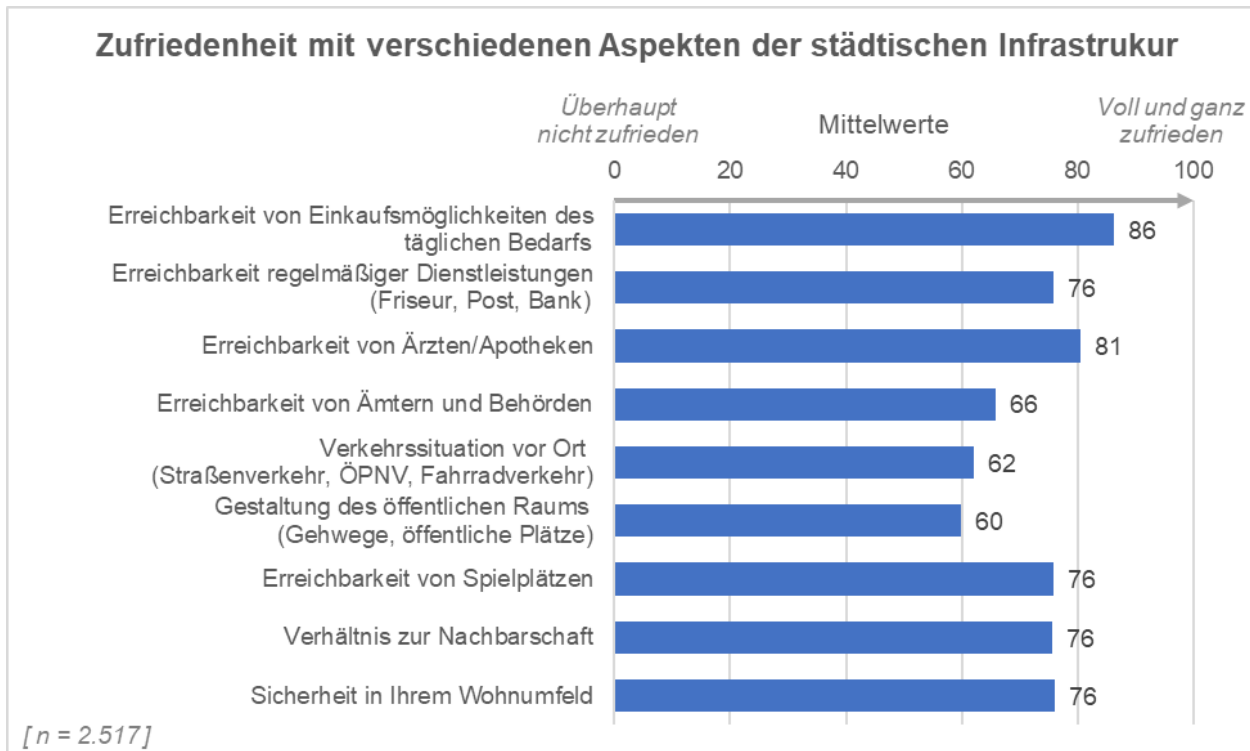


Abbildung 15: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur

Im Hinblick auf die verschiedenen Altersgruppen zeigt sich, dass insbesondere die jüngeren Teilnehmenden bis 44 Jahren mit der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen und Ämtern tendenziell zufriedener sind (vgl. Abbildung 16). Auch die Sicherheit im Wohnumfeld wird von dieser Altersgruppe höher als in den anderen Alterskohorten eingeschätzt. Die älteren Teilnehmenden über 74 Jahre stehen vor allem der Verkehrssituation vor Ort und der Gestaltung des öffentlichen Raums tendenziell positiver gegenüber als die anderen Altersgruppen.

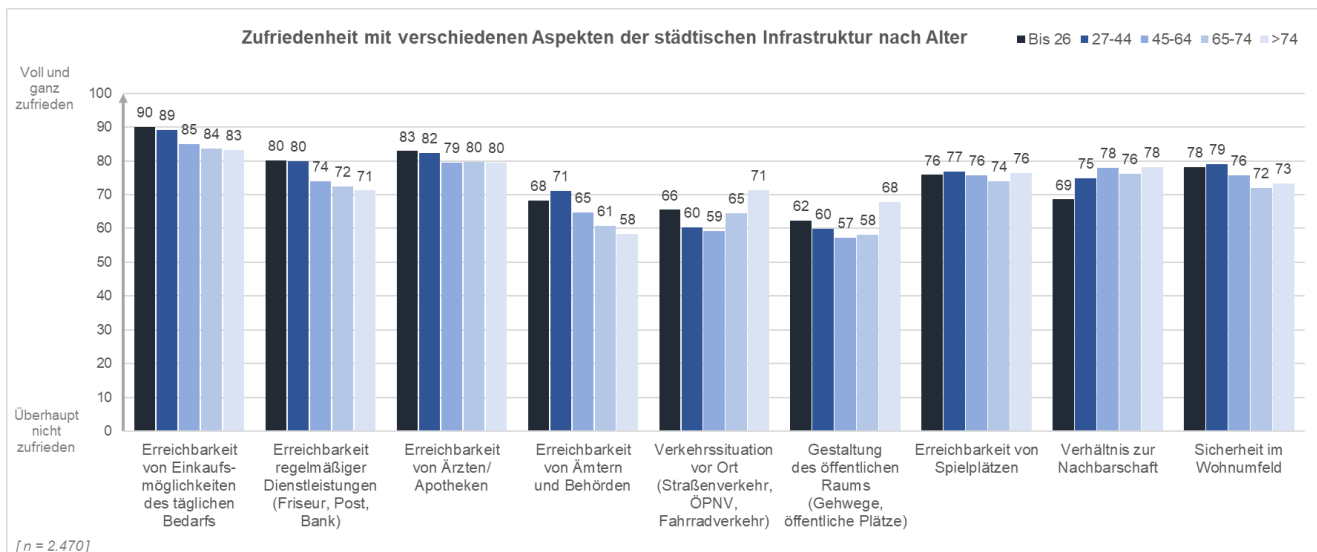


Abbildung 16: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur nach Alter

Eine differenzierte Analyse nach Stadtteilen ergibt (vgl. Abbildung 17), dass mit Ausnahme des Verhältnisses zur Nachbarschaft und der Sicherheit im Wohnviertel die Teilnehmenden in den Ortschaften die Zufriedenheit mit den infrastrukturellen Gegebenheiten am geringsten ist (65 Skalenpunkte). Insgesamt bewerten die Teilnehmenden aus den anderen Stadtteilen die thematisierten infrastrukturellen Aspekte einheitlich zwischen 73 bis 75 von 100 Skalenpunkten sehr positiv.

Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur	Stadtteil						
	Jena gesamt	Lobeda	West/Zentrum	Nord	Ost	Winzerla	Ortschaften
Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs	86	92	87	87	85	92	68
Erreichbarkeit regelmäßiger Dienstleistungen (Friseur, Post, Bank)	76	71	84	76	75	80	59
Erreichbarkeit von Ärzten/Apotheken	81	83	84	81	79	83	66
Erreichbarkeit von Ämtern und Behörden	66	58	75	66	68	62	56
Verkehrssituation vor Ort (Straßenverkehr, ÖPNV, Fahrradverkehr)	62	77	59	61	56	70	46
Gestaltung des öffentlichen Raums (Gehwege, öffentliche Plätze)	60	68	57	58	58	64	54
Erreichbarkeit von Spielplätzen	76	78	74	73	78	81	73
Verhältnis zur Nachbarschaft	76	69	76	78	78	75	80
Sicherheit in Ihrem Wohnumfeld	76	65	79	79	81	70	81
Gesamt	73	73	75	73	73	75	65

Grün = beste Bewertung des jeweiligen Aspekts innerhalb der Stadtteile bzw. Rot = schwächste Bewertung des jeweiligen Aspekts innerhalb der Stadtteile

Abbildung 17: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städt. Infrastruktur nach Stadtteilen

3.2 Nutzung von und Zufriedenheit mit verschiedenen Bildungsangeboten der Stadt Jena

Ein weiteres wichtiges Element einer städtischen Infrastruktur sind die verfügbaren Bildungseinrichtungen. Auch diese sollten von den Befragungsteilnehmenden nach Nutzung und Zufriedenheit bewertet werden (vgl. Abbildung 18).

In Jena werden Schulen (26%) und mit je 25% außerschulische Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Jugendzentren, Vereine, Bibliothek, Angebote kultureller Bildung) sowie außerberufliche Einrichtungen zur Erwachsenenbildung (z.B. Volkshochschule, Bibliothek, Seniorenbildung, Angebote kultureller Bildung) am häufigsten von den Teilnehmenden oder deren Haushaltsmitgliedern genutzt. Am seltensten werden dagegen Einrichtungen zur beruflichen Ausbildung oder beruflichen Schulen (6%) sowie Angebote zur berufsbezogenen Weiterbildung (11%) in Anspruch genommen.

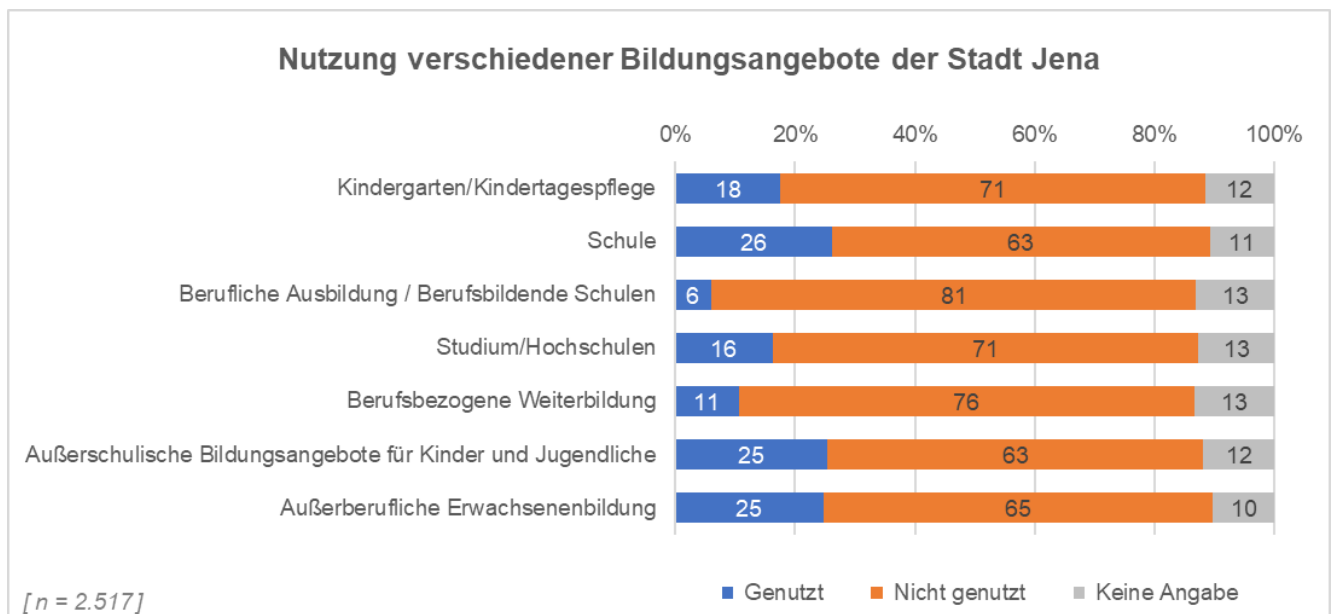


Abbildung 18: Nutzung verschiedener Bildungsangebote der Stadt Jena

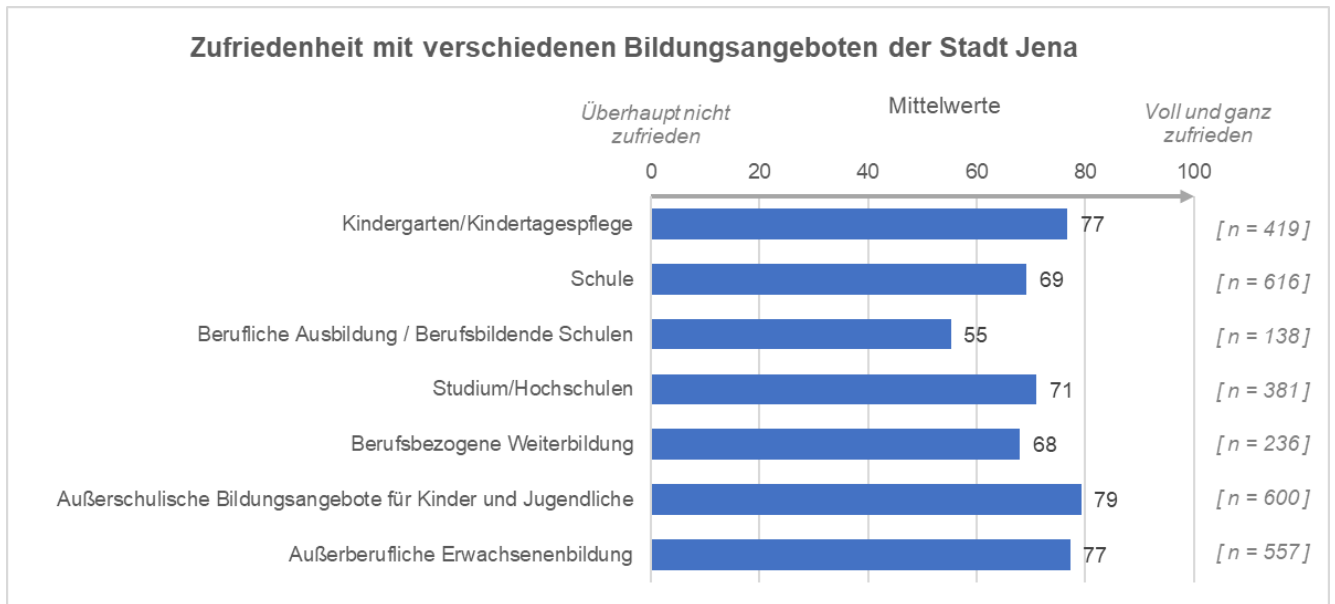


Abbildung 19: Zufriedenheit mit verschiedenen Bildungsangeboten der Stadt Jena

Alle abgefragten Bildungseinrichtungen werden von den Teilnehmenden, die diese genutzt haben, überdurchschnittlich bewertet (vgl. Abbildung 19). Am zufriedensten sind die Teilnehmenden mit den außerschulischen Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche (79 Skalenpunkte), gefolgt von der außerberuflichen Erwachsenenbildung und Kindergärten bzw. der Kindertagespflege (je 77 Skalenpunkte). Mit den Angeboten der beruflichen Ausbildung bzw. den berufsbildenden Schulen sind die Nutzer am wenigsten zufrieden (55 Skalenpunkte).

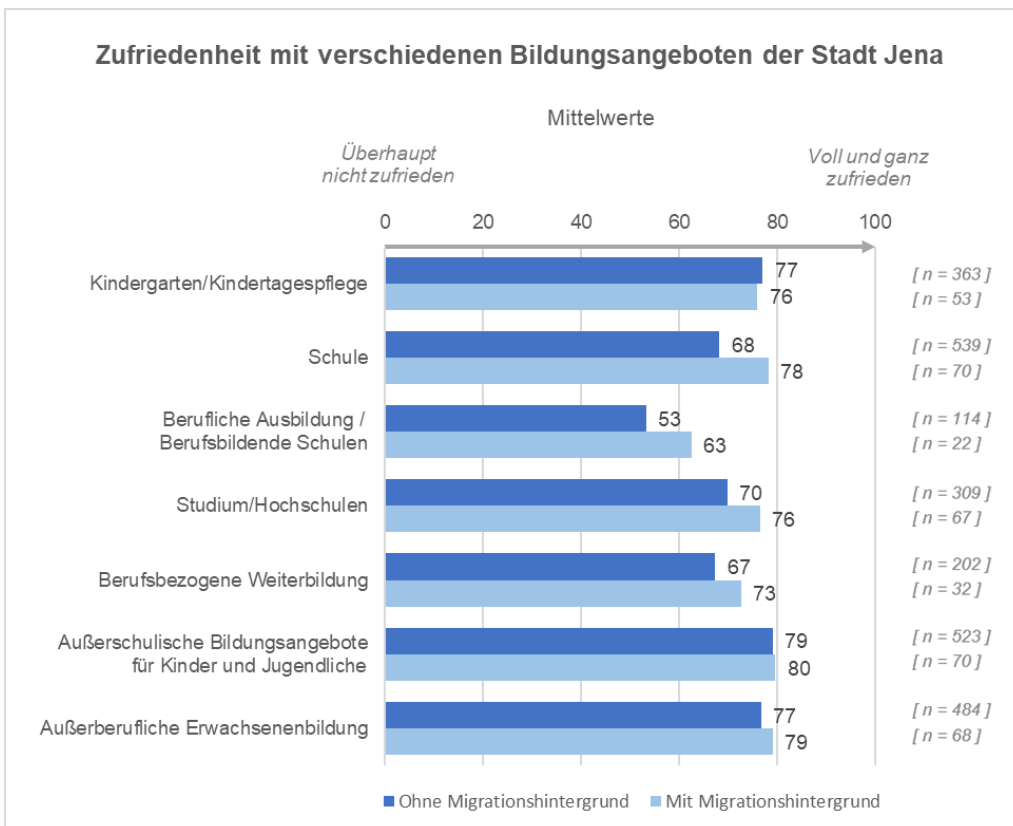
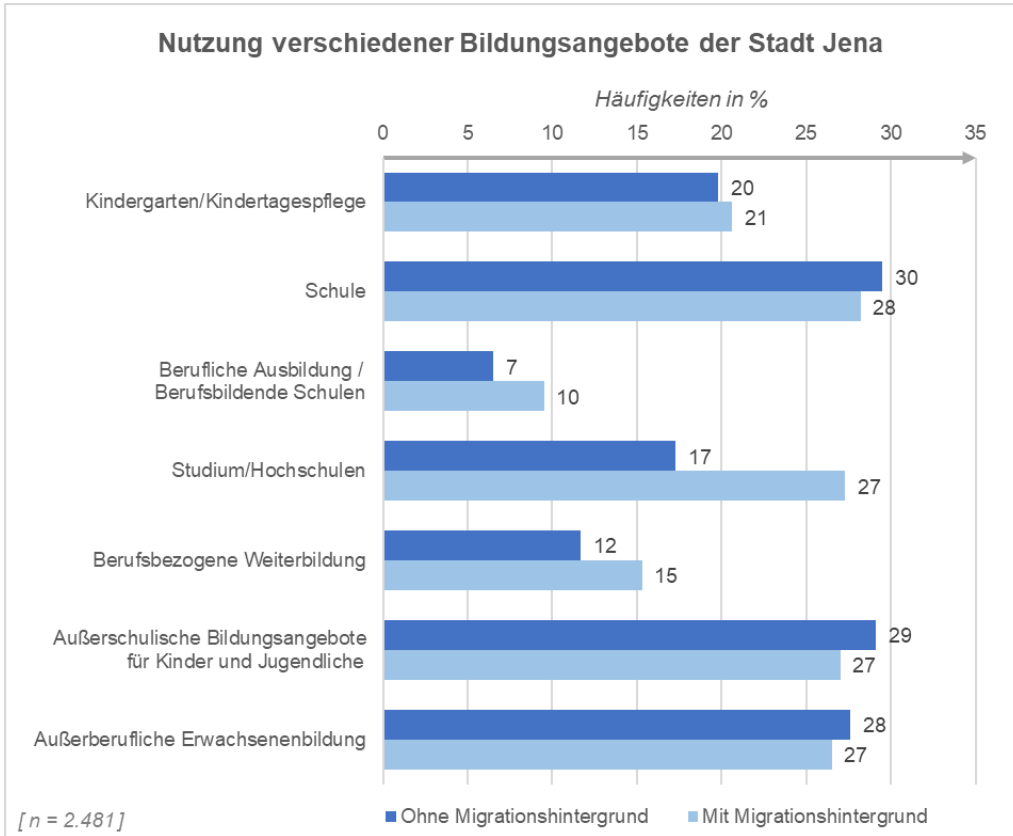


Abbildung 20: Nutzung und Zufriedenheit mit Bildungsangeboten nach Migrationshintergrund

Eine detaillierte Betrachtung der Nutzung und Zufriedenheit der städtischen Bildungsangebote nach Migrationshintergrund zeigt (vgl. Abbildung 20), dass das Angebot „Studium/Hochschule“ von Haushalten, in denen Personen mit Migrationshintergrund leben, häufiger in Anspruch genommen wurde als in anderen Haushalten (27% vs. 17%). Zudem zeichnet sich bei Haushalten mit Migrationshintergrund eine tendenziell höhere Zufriedenheit mit den Angeboten insbesondere im Hinblick auf Schule und berufliche Ausbildung ab.

An dieser Stelle war es auch von Interesse nachzufragen, ob es Bildungs- oder Kulturangebote gibt, die in der Stadt Jena vermisst werden. Hierzu machten 73% der Teilnehmenden keine Angaben. Erfolgte eine Antwort, dann bezog sich diese zumeist auf den Bereich Kultur wie Theater und Konzerte sowie auf das Angebotsspektrum für Kinder- und Jugendliche (z.B. Spielplätze, Jugendtreffs, Sportangebote wie Schwimmkurse, aber auch eine Optimierung der Betreuungsangebote für KiTa etc.).

Im Vergleich der einzelnen Stadtteile wird erkennbar, dass im Stadtteil West/Zentrum tendenziell häufiger fehlende Bildungs- oder Kulturangebote (v.a. Theater und Kinder- bzw. Jugendangebote) von den Teilnehmenden, die auf diese Frage antworteten, bemängelt werden, wohingegen in Lobeda hierzu am seltensten Angaben gemacht werden (82% „weiß nicht/ keine Angabe“).

3.3 Nutzung städtischer Einrichtungen

Neben den verschiedenen Bildungs- und Kulturangeboten wurde auch die Bekanntheit und Nutzung weiterer städtischer Einrichtungen, insbesondere die von Beratungs- und Serviceeinrichtungen, in den Blick genommen (vgl. Abbildung 21).

Die aufgelisteten Einrichtungen wurden von maximal 9% der Teilnehmenden genutzt, was nicht zuletzt auch daran liegt, dass diese Einrichtungen in den meisten Fällen ein sehr selektives Bevölkerungssegment ansprechen, z.B. eignet sich eine Studierendenberatung nur für Studierende oder die es werden wollen, eine Migrationsberatung macht nur Sinn für Personen mit Migrationshintergrund etc.

Mit 9% wurde die Berufsberatung in den letzten beiden Jahren bisher am häufigsten frequentiert und ist auch die bekannteste Service-Einrichtung in Jena (76%). Auch die Studierendenberatung hat mit 72% einen hohen Bekanntheitsgrad und wurde in den letzten beiden Jahren von 7% in Anspruch genommen. Weitere bekannte Einrichtungen sind die Suchtberatung (71%), die aber eher selten genutzt wurde (2%) und Angebote, die im Rahmen von Schulsozialarbeit, Streetwork oder Jugendzentren stattfinden (70% Bekanntheit bei einem Nutzungsanteil von 5%).

Die Ehrenamtsberatung und die Thüringer Eltern-Kind-Zentren (ThEKiZ) haben die im Vergleich geringste Bekanntheit (53% und 50%) und werden entsprechend selten genutzt (3% und 1%).

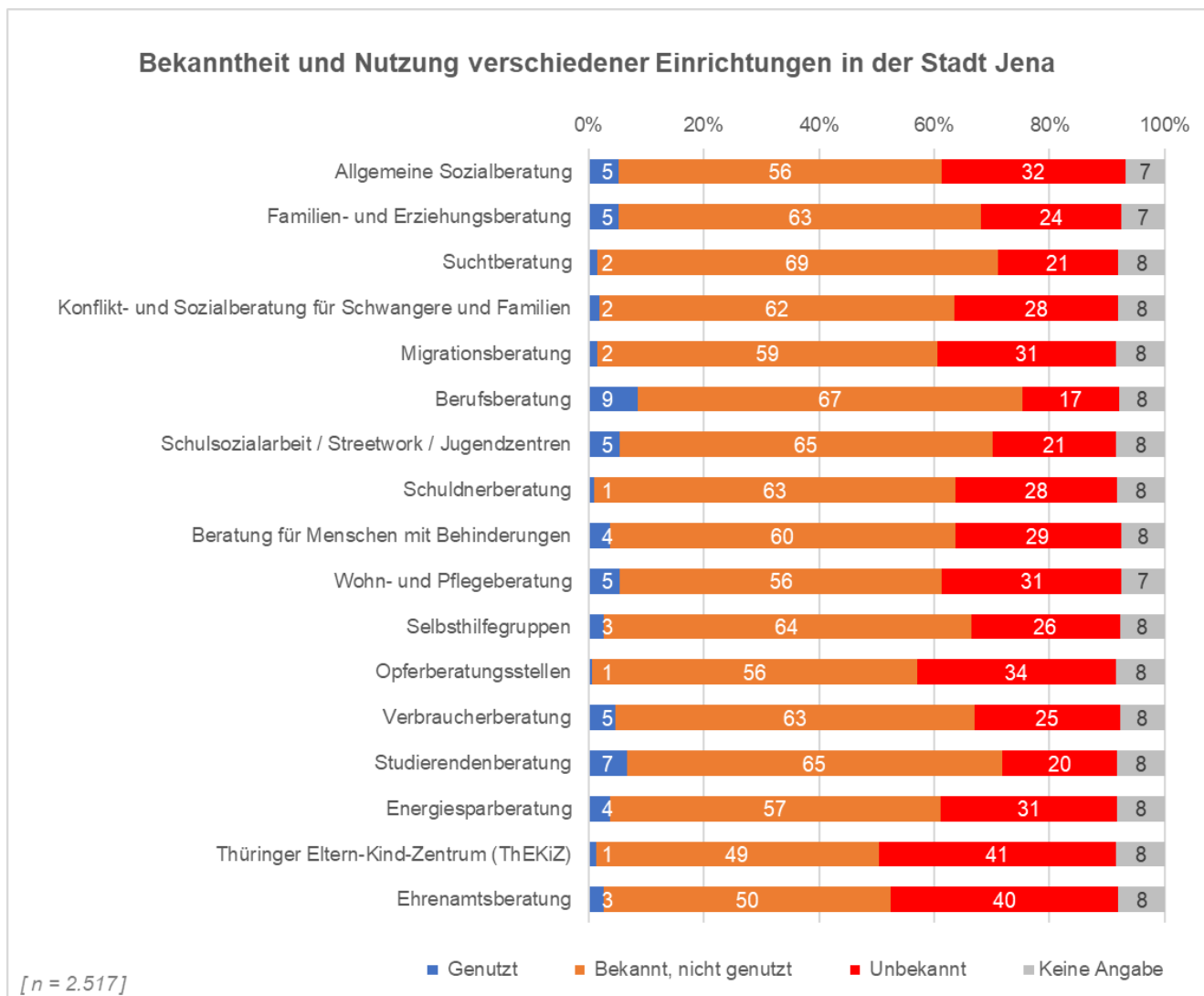


Abbildung 21: Bekanntheit und Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena

Ein differenzierter Blick nach Alter offenbart teilweise gravierende Unterschiede, was allerdings hinsichtlich der abgefragten Themen wenig überraschend ist (vgl. Abbildung 22). So werden v.a. in der jüngsten Gruppe bis 26 Jahre die Studierendenberatung und die Berufsberatung am häufigsten genutzt. Die Altersgruppe 27-44 Jahre nimmt am häufigsten die Familien- und Erziehungsberatung in Anspruch, gefolgt von der Berufsberatung.

Auch in der Altersgruppe 45-64 Jahre ist die Berufsberatung durchaus relevant, gefolgt von der Schulsozialarbeit etc. und der Wohn- und Pflegeberatung. Mit zunehmendem Alter steigt zwar die Bekanntheit der verschiedenen Einrichtung, die Nutzung nimmt jedoch eher ab.

Bekanntheit und Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena <i>Häufigkeiten in Prozent</i>	Alterskohorten									
	Bis 26 Jahre		27-44 Jahre		45-64 Jahre		65-74 Jahre		< 74 Jahre	
	Bekannt	Genutzt	Bekannt	Genutzt	Bekannt	Genutzt	Bekannt	Genutzt	Bekannt	Genutzt
Allgemeine Sozialberatung	48	4	60	6	65	5	63	4	68	8
Familien- und Erziehungsberatung	57	3	74	11	72	4	62	1	59	0
Suchtberatung	67	2	76	2	75	2	65	0	59	0
Konflikt- und Sozialberatung für Schwangere und Familien	52	2	67	4	69	1	59	0	54	0
Migrationsberatung	56	3	62	2	65	1	56	0	53	0
Berufsberatung	79	20	79	8	81	12	66	0	59	1
Schulsozialarbeit / Streetwork / Jugendzentren	69	7	76	7	75	8	61	0	54	0
Schuldnerberatung	47	0	64	1	72	1	63	0	57	0
Beratung für Menschen mit Behinderungen	53	3	62	2	70	5	64	4	60	8
Wohn- und Pflegeberatung	50	2	58	2	66	8	64	6	62	8
Selbsthilfegruppen	62	1	68	2	71	2	63	3	59	4
Opferberatungsstellen	49	1	57	0	61	1	58	0	50	0
Verbraucherberatung	47	1	65	3	75	6	70	5	63	8
Studierendenberatung	82	25	79	8	74	4	60	1	52	0
Energiesparberatung	41	2	57	2	69	4	68	5	60	5
Thüringer Eltern-Kind-Zentrum (ThEKiZ)	37	0	51	3	54	1	52	0	47	0
Ehrenamtsberatung	38	2	51	2	55	3	57	4	54	1
Keine Einrichtung bekannt bzw. genutzt	6	53	7	62	9	63	19	79	20	73

Grün = höchste Bekanntheit bzw. Nutzung der jeweiligen Einrichtung innerhalb der Alterskohorten

Abbildung 22: Bekanntheit und Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Alter

Bei Betrachtung der Nutzung der verschiedenen Einrichtungen nach den verschiedenen Stadtteilen zeigt sich (vgl. Abbildung 23), dass Teilnehmende aus Lobeda insbesondere die allgemeine Sozialberatung (9%) sowie die Pflege- und Wohnberatung (8%) stärker in Anspruch nehmen als die Teilnehmenden aus den anderen Stadtteilen. Das Angebot der Studierendenberatung wird indes im Stadtteil West/Zentrum mit 11% häufiger genutzt als anderenorts.

Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena <i>Häufigkeiten in Prozent</i>	Stadtteil						
	Jena gesamt	Lobeda	West/ Zentrum	Nord	Ost	Winzerla	Ort- schaften
Allgemeine Sozialberatung	5	9	4	6	3	6	5
Familien- und Erziehungsberatung	5	6	7	6	5	5	4
Suchtberatung	2	2	2	3	1	1	3
Konflikt- und Sozialberatung für Schwangere und Familien	2	2	3	2	2	1	2
Migrationsberatung	2	4	1	2	0	1	2
Berufsberatung	9	10	8	9	11	11	8
Schulsozialarbeit / Streetwork / Jugendzentren	5	5	5	5	6	8	8
Schuldnerberatung	1	2	1	1	0	1	1
Beratung für Menschen mit Behinderungen	4	7	3	4	4	2	7
Wohn- und Pflegeberatung	5	8	4	6	6	6	6
Selbsthilfegruppen	3	4	3	3	2	2	4
Opferberatungsstellen	1	1	1	0	1	0	1
Verbraucherberatung	5	4	5	6	4	4	7
Studierendenberatung	7	4	11	7	7	6	6
Energiesparberatung	4	4	3	4	4	5	5
Thüringer Eltern-Kind-Zentrum (ThEKiZ)	1	3	1	2	1	0	2
Ehrenamtsberatung	3	3	3	3	2	4	2

Grün = jeweils höchste Nutzung innerhalb der Stadtteile bzw. Rot = jeweils geringste Nutzung innerhalb der Stadtteile

Abbildung 23: Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Stadtteilen

Von Interesse ist an dieser Stelle auch, inwiefern sich die Nutzung von städtischen Einrichtungen bei Haushalten, in denen Personen mit einem festgestellten Grad der Behinderung (GdB) leben, von denen, auf die das nicht zutrifft, unterscheidet (vgl. Abbildung 24).

So werden Beratungen für Menschen mit Behinderungen (15% vs. 1%), aber auch Wohn- und Pflegeberatungen (12% vs. 4%), allgemeine Sozialberatungen (12% vs. 4%) und Selbsthilfegruppen (8% vs. 2%) von Haushalten mit Angehörigen, bei denen ein GdB festgestellt wurde, häufiger in Anspruch genommen.

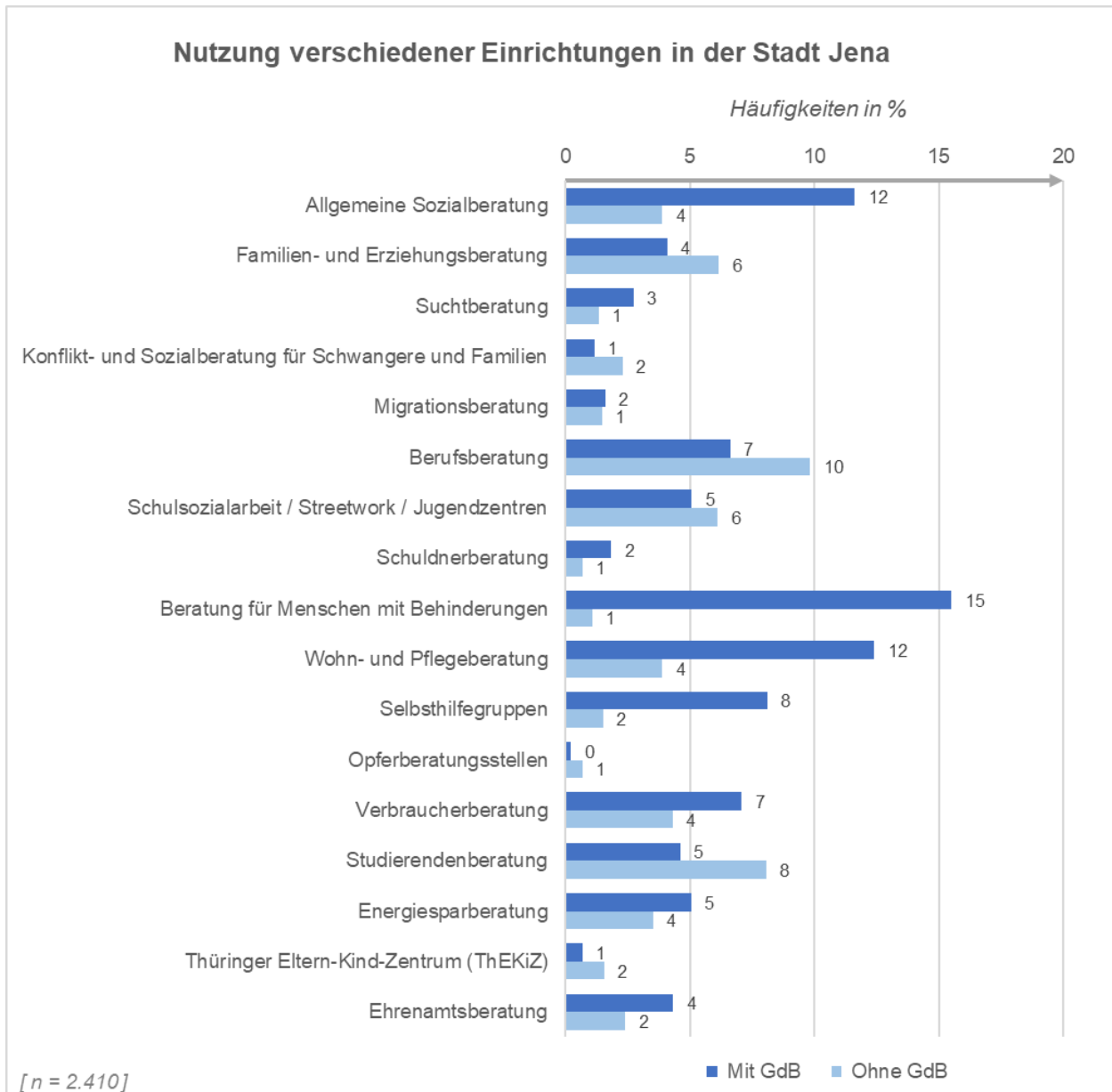


Abbildung 24: Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach festgestelltem GdB

Eine vergleichende Analyse nach Teilnehmenden mit oder ohne Migrationshintergrund zeigt, dass insbesondere die Migrationsberatung häufiger von Teilnehmenden mit Migrationshintergrund beansprucht wurde (9% vs. 1%), vor allem da es sich um ein spezifisches Beratungsangebot für diese Zielgruppe handelt. Auch die Nutzung der allgemeinen Sozialberatung (9% vs. 5%), der Studierendenberatung (10% vs. 7%) und der Ehrenamtsberatung (6% vs. 2%) fällt bei den Teilnehmenden mit Migrationshintergrund tendenziell höher aus.

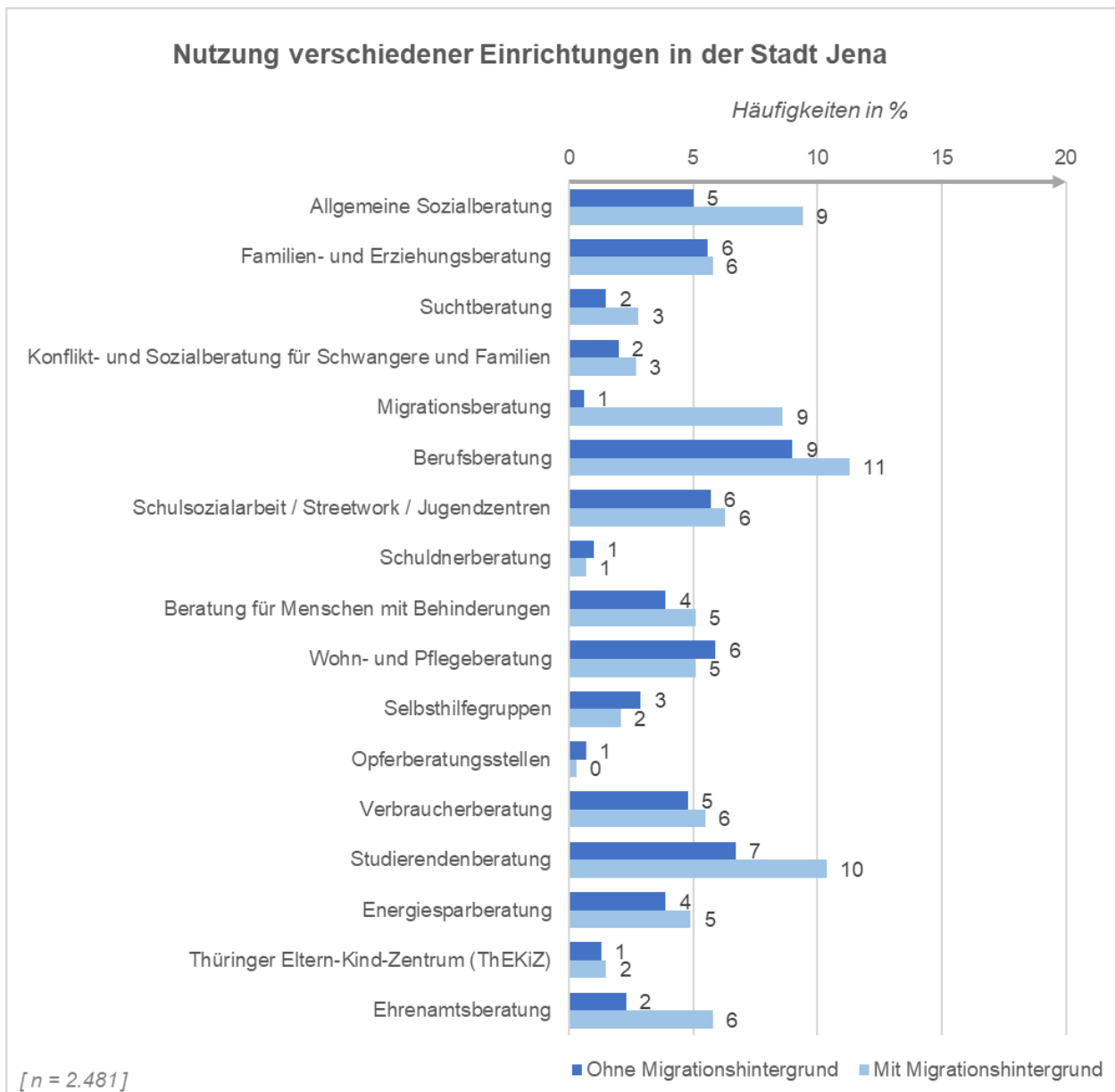


Abbildung 25: Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Migrationshintergrund

Nachdem die Teilnehmenden die verschiedenen städtischen Einrichtungen hinsichtlich ihrer Bekanntheit und Nutzung bewertet hatten, wurde ihnen die Frage gestellt, ob sie sich vorstellen könnten, diese Angebote auch digital zu nutzen (vgl. Abbildung 26).

Insgesamt kann sich eine Mehrheit der Teilnehmenden die digitale Nutzung der abgefragten Angebote gut vorstellen, wobei diese Haltung stark altersabhängig ist. Mit zunehmendem Alter nimmt die Bereitschaft zur digitalen Inanspruchnahme ab. Zudem ist die digitale Nutzungsbereitschaft in Haushalten, in denen keine Personen mit einem Grad der Behinderung leben, tendenziell höher. Auch im Hinblick auf die verschiedenen Stadtteile sind tendenziell Unterschiede erkennbar. So können sich

die Teilnehmenden aus dem Stadtteil West/Zentrum (66 Skalenpunkte) eine digitale Nutzung der Angebote eher vorstellen als diejenigen, die in Lobeda leben (49 Skalenpunkte).

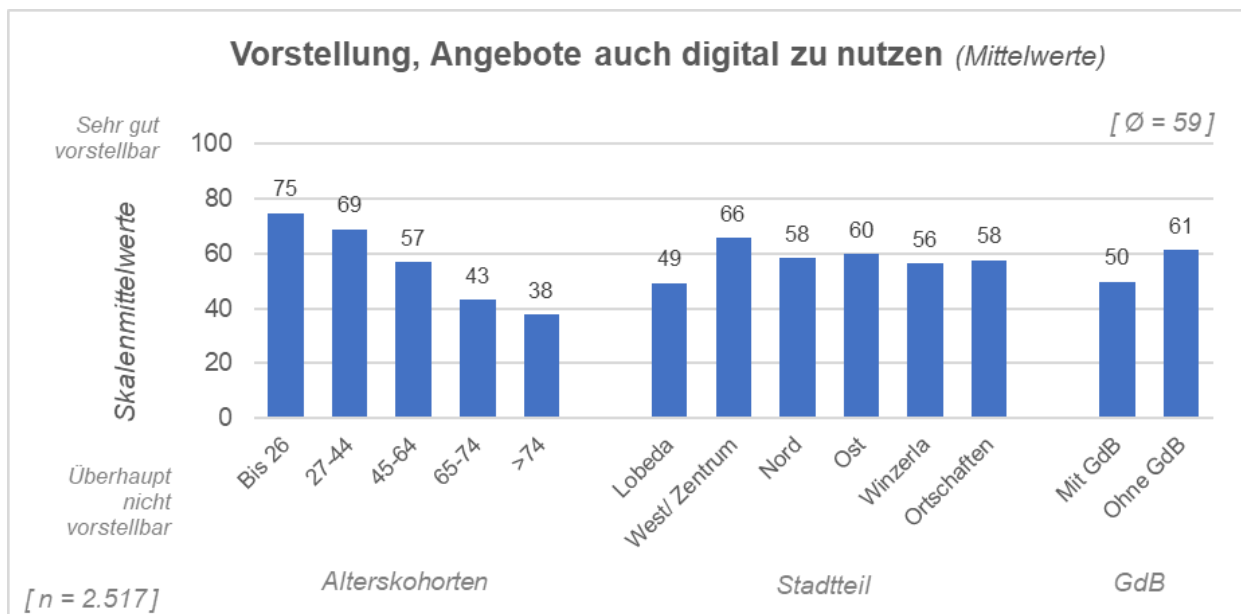


Abbildung 26: Vorstellung, Angebote auch digital zu nutzen

Konkret danach gefragt, welche Angebote digital am ehesten genutzt würden, werden am häufigsten die Verbraucherberatung (18%) und die Energiesparberatung (15%), aber auch Berufsberatung (11%) sowie Wohn- und Pflegeberatung (11%) genannt. Nennenswerte Unterschiede innerhalb der einzelnen Stadtteile sind hier kaum feststellbar. Auch hinsichtlich des Umstands, ob Personen im Haushalt leben, bei denen ein Grad der Behinderung festgestellt wurde, sind nur marginale Unterschiede hinsichtlich der Art der potenziell digital genutzten Angebote ersichtlich.

3.4 Verfügbarkeit digitaler Geräte und Digitalkompetenz

Digitale Geräte und Internetanbindung gehören heute zum Alltag ganz selbstverständlich dazu. Auch Jena stellt hier keine Ausnahme dar. So verfügen insgesamt 97% der teilnehmenden Haushalte über ein digitales Gerät (z.B. Smartphone, Laptop, PC oder Tablet) und in 96% der Haushalte ist auch ein Internetzugang (mobile Daten oder Festnetz) vorhanden (vgl. Abbildung 27).

Erwartungsgemäß nimmt die Verfügbarkeit dieser beiden Aspekte mit zunehmendem Alter ab, so dass bei den über 74-Jährigen „nur“ noch 90% ein digitales Gerät besitzen und 85% die Möglichkeit eines Internetzugangs haben.

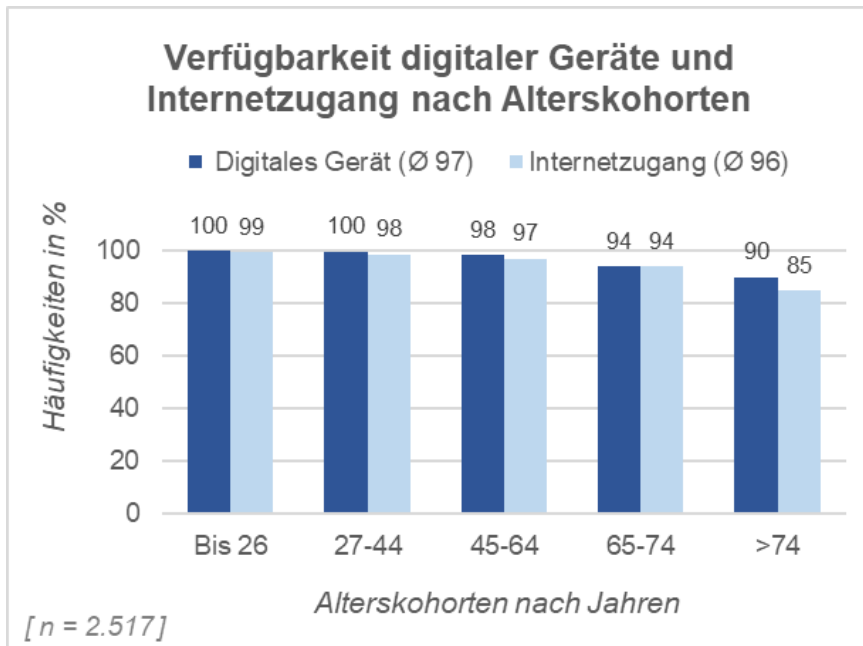


Abbildung 27: Verfügbarkeit digitaler Geräte und Internetzugang

Die starke digitale Durchdringung der Jenaer Haushalte hat zur Folge, dass immer wieder auch Fragen oder Probleme im Umgang mit digitalen Geräten oder dem Internet auftreten. Im Rahmen der Studie wurde nachgefragt, von welcher Seite bei Bedarf Hilfe oder Unterstützung in diesem Fall geholt wird (vgl. Abbildung 28).

Dabei stellen Familie oder Freunde die meistgenannte Anlaufstelle dar (66%). Etwas mehr als jeder Fünfte wendet sich an Arbeitskollegen. Insgesamt geben jedoch auch ca. 28% der Teilnehmenden an, dass sie hierbei keine Unterstützung benötigen.

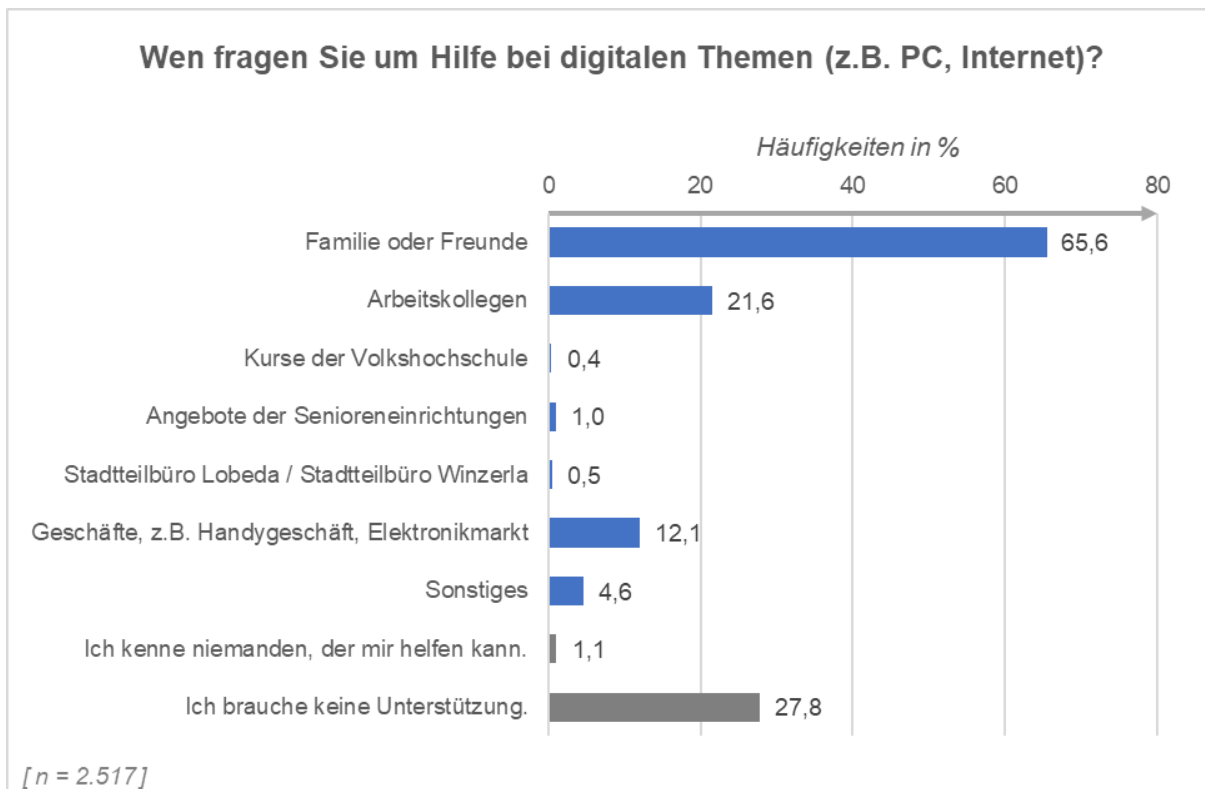


Abbildung 28: Hilfe bei digitalen Themen

Auch an dieser Stelle zeigen sich altersbedingte Unterschiede. Da über 64-Jährige in der Regel nicht mehr erwerbstätig sind, holen sie sich bei Bedarf kaum noch Unterstützung bei Arbeitskollegen, dafür aber umso häufiger in der Familie (88%), in Geschäften (19%) oder in Senioreneinrichtungen (6%). Auch sind Personen bis zu einem Alter von 44 Jahren (43%) eher in der Lage, digitale Probleme selbst zu lösen als beispielsweise über 64-Jährige (5%). Es zeigt sich insgesamt, dass die Ausstattung mit digitalen Geräten und Internet mit dem Alter abnimmt, während der Bedarf an Hilfestellung bei digitalen Themen zunimmt.

Bei Personen mit einem festgestellten Grad der Behinderung im Haushalt wird tendenziell häufiger Unterstützung benötigt, als in Haushalten ohne GdB (30,2% vs. 18,2%).

Unterschiede zwischen Teilnehmenden mit oder ohne Migrationshintergrund sind diesbezüglich nicht erkennbar.

Insgesamt sind die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Jena mit der Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen und Ärzten größtenteils zufrieden. Abstriche werden bei der Verkehrssituation in Jena und der Gestaltung des öffentlichen Raums gemacht. Das Verhältnis zur Nachbarschaft und die Sicherheit im Wohnumfeld werden überwiegend positiv gesehen.

Unter den Bildungsangeboten werden vor allem Schulen, aber auch außerschulische Angebote für Kinder und Jugendliche sowie die außerberufliche Erwachsenenbildung in Anspruch genommen. Dabei sind die Teilnehmenden mit den meisten genutzten Angeboten durchaus zufrieden. Verbesserungspotenzial wird dabei insbesondere bei der beruflichen Ausbildung und den berufsbildenden Schulen gesehen.

Bei den Service-Angeboten und Beratungen in Jena wird die Berufsberatung am meisten genutzt. Generell fällt die Nutzung jedoch eher gering aus, nicht zuletzt auch deshalb, weil diese Einrichtungen an ganz spezifische Bevölkerungssegmente adressiert sind.

Die Mehrheit der Jenaer Bürgerinnen und Bürger kann sich vorstellen, die Angebote der Jenaer Einrichtungen auch digital zu nutzen, wobei diese Bereitschaft mit zunehmendem Alter stark sinkt.

In fast allen Haushalten sind digitale Geräte wie Tablet oder Smartphone sowie ein Internetzugang vorhanden. Im Falle, dass Hilfe oder Unterstützung zu diesen Dingen benötigt wird, wenden sich die Teilnehmenden bei Bedarf vor allem an Familie oder Freunde. Dabei nimmt die Ausstattung mit digitalen Geräten und Internet mit dem Alter ab, während der Bedarf an Hilfestellung bei digitalen Themen zunimmt.

4 Soziale Beziehungen sowie Aktivitäten im Lebens- und Wohnumfeld

Der Mensch als soziales Wesen wahrt sich durch persönliche Beziehungen seine soziale Integration. Persönliche Beziehungen sind in jeder Lebensphase prägend. Sie sind dynamisch und beziehen sich nicht nur auf den privaten Kontext, sondern umfassen auch den öffentlichen Raum.⁶ Soziale Beziehungen sind für das menschliche Leben von großer Bedeutung. Neben der Bindung an Familie und Freunde sind auch nachbarschaftliche Beziehungen und die soziale Einbindung innerhalb der Wohnumgebung Bestandteile dieser sozialen Beziehungen. Deshalb wurden auch in dieser Studie verschiedene Themenkomplexe einbezogen, die einen Einblick in die sozialen Beziehungen und in die Art und den Umfang der sozialen Aktivitäten der Jenaer Bürgerinnen und Bürger geben. Darüber hinaus wurden auch die Lebenszufriedenheit und die Lebensqualität sowie die Familienfreundlichkeit thematisiert.

4.1 Soziale Beziehungen

Zur eigenen Familie besteht die engste Beziehung (90 Skalenpunkte), gefolgt vom Freundeskreis (79 Skalenpunkte). Mit zunehmender räumlicher und emotionaler Distanz nimmt auch die Intensität der Beziehung ab. Entsprechend haben Beziehungen zur Nachbarschaft (52 Skalenpunkte) und zu den Menschen im Stadtviertel (31 Skalenpunkte) zwar nicht diese hohe Bedeutung, sind aber dennoch für viele der Teilnehmenden ein essenzieller Bezugspunkt.

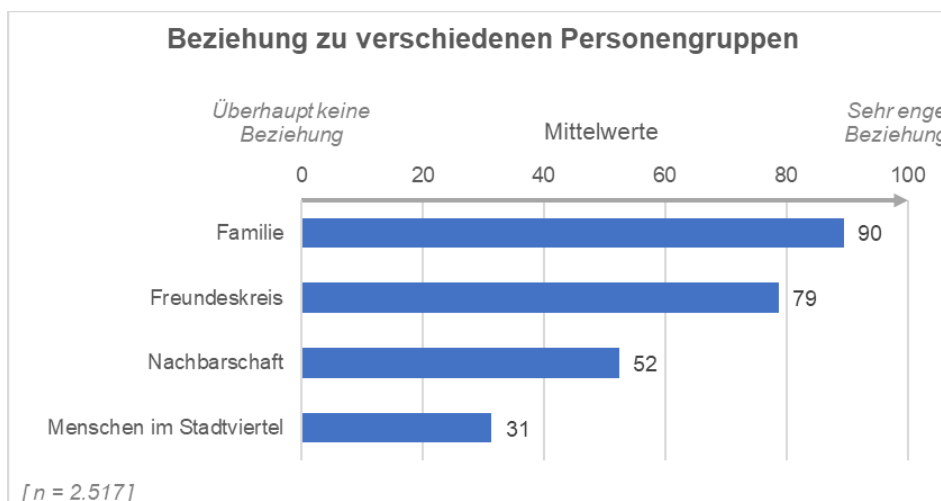


Abbildung 29: Beziehung zu verschiedenen Personengruppen

⁶ Lenz & Nestmann (2009): S. 9-12.

Im Hinblick auf die verschiedenen Alterskohorten sind sowohl bei der Beziehung zur Familie als auch zum Freundeskreis kaum Unterschiede sichtbar (vgl. Abbildung 30). Bei den Beziehungen zur Nachbarschaft und zu den Menschen im Stadtviertel wird jedoch erkennbar, dass mit zunehmendem Alter auch die Bedeutung dieser Bindungen ansteigt.

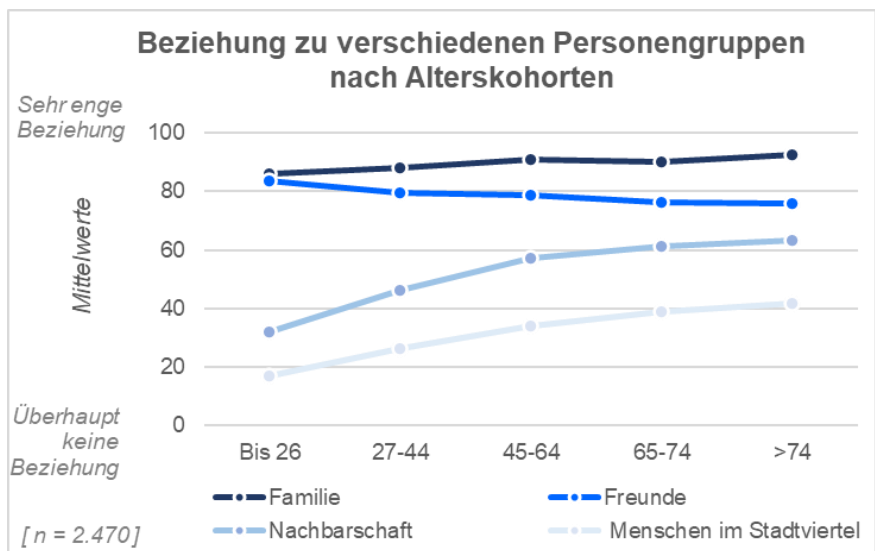


Abbildung 30: Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach Alter

Ein weiterer interessanter Aspekt ist, dass sich Haushalte, in denen Personen mit festgestelltem Grad der Behinderung leben, eine tendenziell engere Beziehung zur unmittelbaren Nachbarschaft (57 vs. 51 Punkte) und auch zu den Menschen im jeweiligen Stadtviertel (35 vs. 30 Punkte) haben als Haushalte ohne Personen mit GdB (vgl. Abbildung 31).

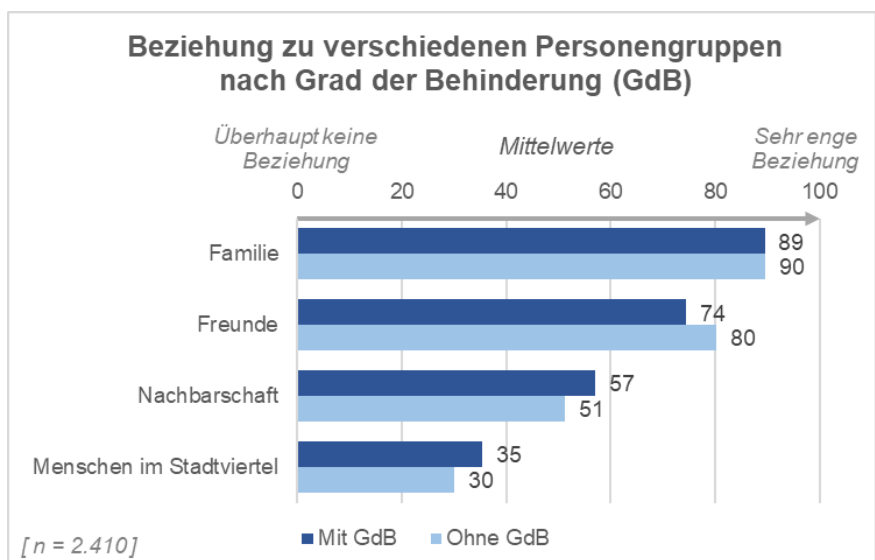


Abbildung 31: Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach GdB

Die Intensität der Beziehung zu den verschiedenen Personengruppen scheint auch von der Urbanität der Wohnumgebung abzuhängen (vgl. Abbildung 32): In den eher ländlich geprägten Ortschaften besteht tendenziell ein engeres Miteinander unter den Nachbarn und den Stadtviertelbewohnern als in den anderen Stadtteilen, insbesondere im Vergleich zu West/Zentrum.

Beziehung zu verschiedenen Personengruppen <i>Mittelwerte auf einer Skala von 0 (überhaupt keine Beziehung) bis 100 (sehr enge Beziehung)</i>	Stadtteil						
	Jena gesamt	Lobeda	West/Zentrum	Nord	Ost	Winzerla	Ortschaften
Familie	90	89	89	89	92	90	92
Freundeskreis	79	76	81	78	81	77	78
Nachbarschaft	52	50	48	54	55	53	62
Menschen im Stadtviertel	31	31	27	31	35	30	42

Grün = höchster Wert je Personengruppe innerhalb der Stadtteile bzw. Rot = geringster Wert je Personengruppe innerhalb der Stadtteile

Abbildung 32: Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach Stadtteilen

Die Enge einer Beziehung kann sich auch dadurch ausdrücken, dass ein Haushalt finanzielle Unterstützung an Verwandte oder sonstige Personen außerhalb des eigenen Haushalts leistet oder von diesen erhält (vgl. Abbildung 33). Fast jeder dritte Haushalt leistet finanzielle Unterstützung an andere Personen, davon ca. 12% sogar regelmäßig (vgl. Abbildung 33). Im Umkehrschluss geben ebenfalls ca. 12% der Teilnehmenden an, finanzielle Unterstützung von Personen außerhalb des eigenen Haushalts zu erhalten.

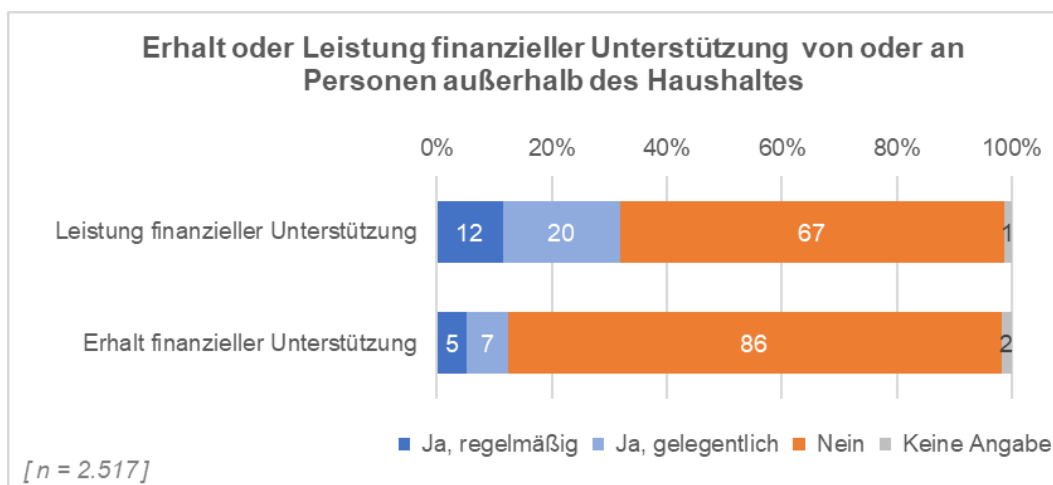


Abbildung 33: Erhalt oder Leistung von finanzieller Unterstützung

Finanzielle Unterstützung an andere Personen wird dabei verstärkt von der Personengruppe ab 45 Jahren geleistet, wohingegen Personen bis 26 Jahren, das sind im Wesentlichen Studierende und Auszubildende, in verstärktem Umfang finanzielle Unterstützung von außerhalb des eigenen Haushalts erhalten (vgl. Abbildung 34).

Darüber hinaus wird auch ersichtlich, dass Haushalte mit Migrationshintergrund häufiger finanzielle Hilfen an andere Personen leisten, als dies bei Haushalten ohne Migrationshintergrund der Fall ist.

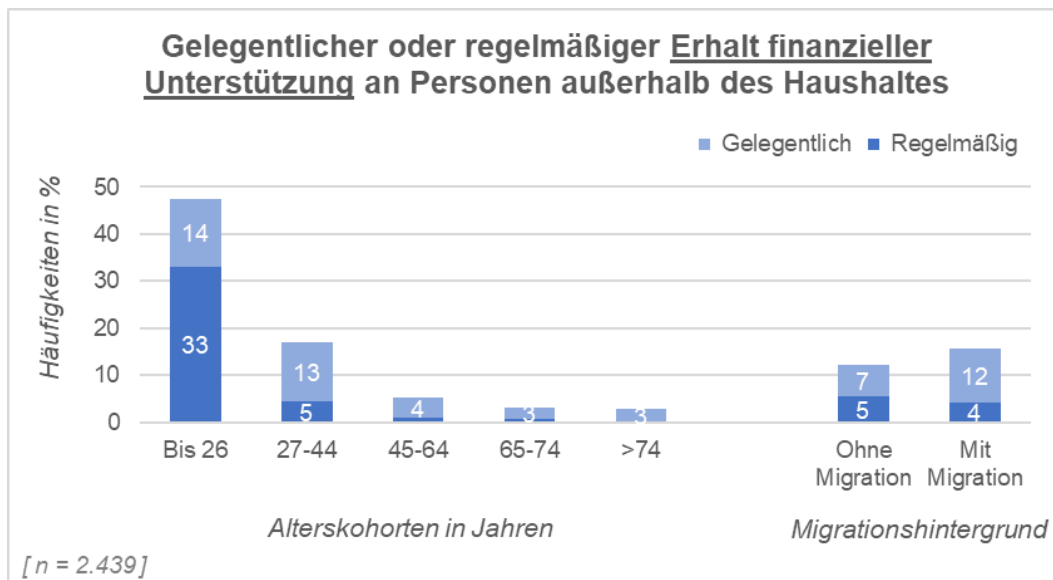
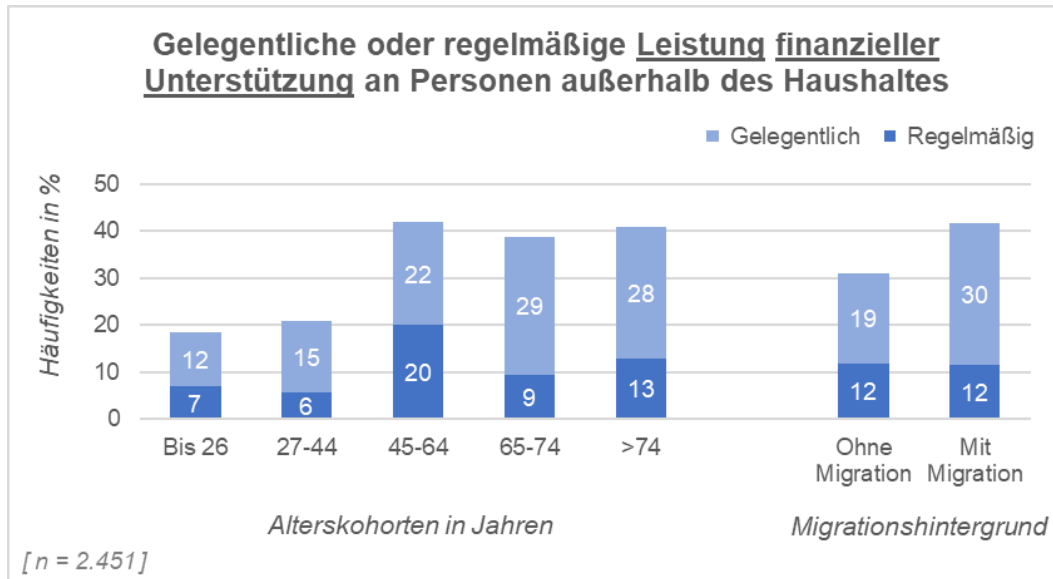


Abbildung 34: Erhalt oder Leistung von finanzieller Unterstützung nach Alter und Migration

4.2 Soziale Aktivitäten

In der öffentlichen Diskussion werden die Begriffe Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe oder freiwilliges Engagement, auch wenn sie im engeren Sinn verschiedene Formen des Engagements charakterisieren, häufig synonym zu bürgerschaftlichem Engagement verwendet. Der Begriff **Ehrenamt** bezeichnet ein freiwilliges, formalisiertes, verbindliches und andauerndes Engagement durch die Übernahme eines Amtes, das ohne Entgelt und oft neben einer Erwerbstätigkeit ausgeübt wird. Als Ehrenamt gilt das klassische, auf das Gemeinwohl gerichtete Engagement in Verbänden und Vereinen, in politischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Gremien sowie verschiedenen weiteren Ämtern. **Freiwilliges Engagement** ist eine freiwillig gewählte und ohne Entlohnung geleistete Arbeit im gemeinnützigen Bereich. Freiwilliges Engagement und Freiwilligenarbeit wird informell als individuelle Hilfe und Nachbarschaftshilfe oder institutionalisiert im Rahmen von Organisationen und Institutionen geleistet und ist in vielen Bereichen der Gesellschaft möglich.⁷

Am 16.09.2021 wurden die länderspezifischen Ergebnisse des fünften Deutschen Freiwilligensurveys bekannt gemacht:⁸ In Thüringen liegt der Anteil derer, die sich bürgerschaftlich engagieren (40,8%) über dem Bundesdurchschnitt (39,7%) und unter den ostdeutschen Ländern liegt Thüringen an erster Stelle. Der Vergleich mit den vorangegangenen Befragungen zeigt, dass das bürgerschaftliche Engagement in Thüringen seit 1999 (26,5%) kontinuierlich zugenommen hat. Auch beim Anstieg des Engagements über die letzten 20 Jahre sticht Thüringen mit 14,3% hervor. Nach den aktuellen Zahlen engagieren sich 870.400 Thüringerinnen und Thüringer freiwillig und ehrenamtlich.

Gemäß dem Vereinsregister waren im April 2022 bundesweit 615.759 Vereine eingetragen.⁹ Diesen Vereinen zugehörig sind in Deutschland knapp 34 Mio. Mitglieder, Funktionäre und Vorstände.¹⁰ Das entspricht etwa 37% der deutschen Bevölkerung. Zählt man die nicht aktiven Mitglieder, sowie Ehrenmitglieder dazu, fällt diese Zahl deutlich höher aus. Das Vereinswesen ist also ein substanzieller Bestandteil des Soziallebens in Deutschland.

Auch in der vorliegenden Befragung wurde untersucht, in welchem Umfang die Bevölkerung in Jena Mitglied in Vereinen ist oder Freiwilligenarbeit bzw. ein Ehrenamt ausübt (vgl. Abbildung 35).

⁷ Wegweiser Bürgergesellschaft: Ehrenamt und Engagement (buergergesellschaft.de).

⁸ Thüringer Ehrenamtsstiftung: Freiwilligensurvey 2019 (thueringer-ehrenamtsstiftung.de)

⁹ Vereine in Deutschland im Jahr 2022 (ziviz.de).

¹⁰ Vereine in Deutschland: Zahlen, Fakten & Wissen (vereinsplaner.de).

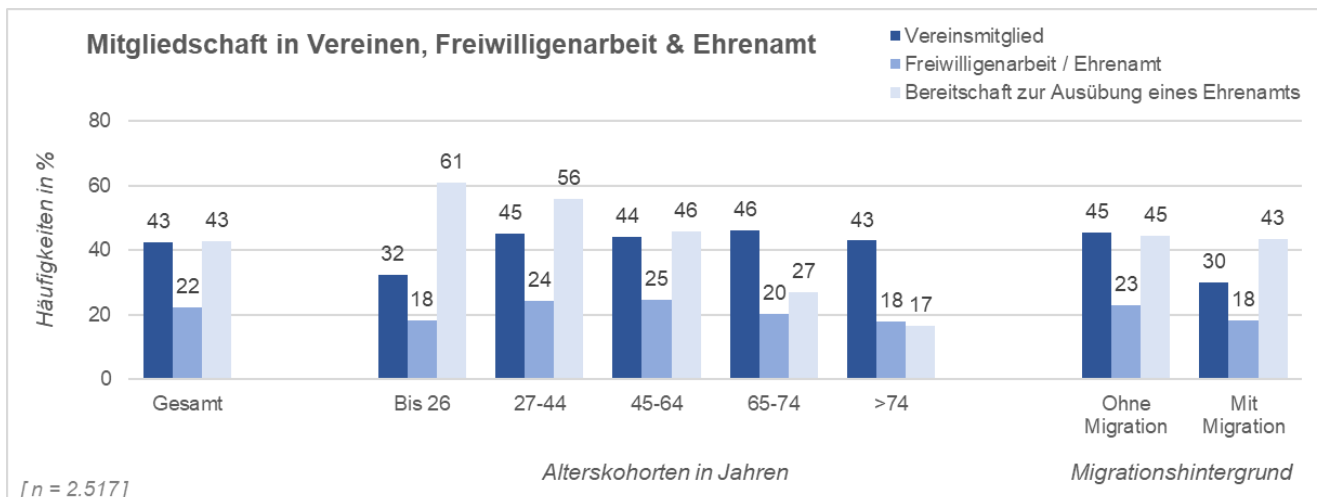


Abbildung 35: Mitgliedschaft in Vereinen, Freiwilligenarbeit und Ehrenamt

Insgesamt sind 43% der Teilnehmenden Mitglied in einem Verein. Etwas mehr als jede bzw. jeder Fünfte leistet Freiwilligenarbeit oder führt eine ehrenamtliche Tätigkeit aus.

Denjenigen, auf die das bislang noch nicht zutrifft, wurde die Frage gestellt, ob sie bereit wären ein Ehrenamt zu übernehmen. Das können sich ca. 43% der Teilnehmenden vorstellen.

Schlüsselt man diese Ergebnisse nach Alterskohorten auf wird erkennbar, dass die Vereinsmitgliedschaft bei den bis 26-Jährigen bei ca. 32% liegt und in den älteren Altersgruppen auf über 40% ansteigt. Die Bereitschaft ein Ehrenamt oder eine Freiwilligenarbeit zu übernehmen, fällt in den Alterskohorten zwischen 27 und 64 Jahren am höchsten aus und nimmt mit zunehmendem Alter ab.

Personen ohne Migrationshintergrund sind tendenziell aktiver in Vereinen (45% vs. 30%) und leisten auch etwas öfter Freiwilligenarbeit oder bekleiden häufiger ein Ehrenamt (23% vs. 18%).

4.3 Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens

Die Zufriedenheit mit dem eigenen Leben ist ein Indikator für die subjektive Lebensqualität des einzelnen Menschen und – aggregiert – für die der gesamten Bevölkerung.¹¹ In der vorliegenden Studie wurde die subjektive Lebensqualität mittels der Indikatoren Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen, der Arbeit, dem Lebensstandard, der körperlichen Gesundheit, der psychischen Gesundheit, der Stellung in der Gesellschaft, der Freizeitgestaltung und der Wohnung sowie dem

¹¹ Vgl. Noll 2022; Felbermayr et al. 2017.

Wohnumfeld gemessen. Außerdem wurde übergreifend eine Frage nach der Lebenszufriedenheit im Allgemeinen gestellt (vgl. Abbildung 36).¹²

Insgesamt sind die Teilnehmenden mit allen abgefragten Aspekten der subjektiven Lebensqualität deutlich überdurchschnittlich zufrieden (alle Aspekte erhalten durchschnittliche Bewertungen deutlich über dem mittleren Wert von 50 Skalenpunkten), wobei sich die Teilnehmenden insbesondere mit ihrer Familie und bzw. oder ihrer Partnerschaft mit Abstand am zufriedensten zeigen (85 Skalenpunkte). An zweiter Stelle folgt die Zufriedenheit mit der vorhandenen Wohnung (78 Skalenpunkte). Andererseits liegt die geringste Zufriedenheit bei den Aspekten Einkommen (66 Skalenpunkte), Arbeit und körperliche Gesundheit vor (je 69 Skalenpunkte).

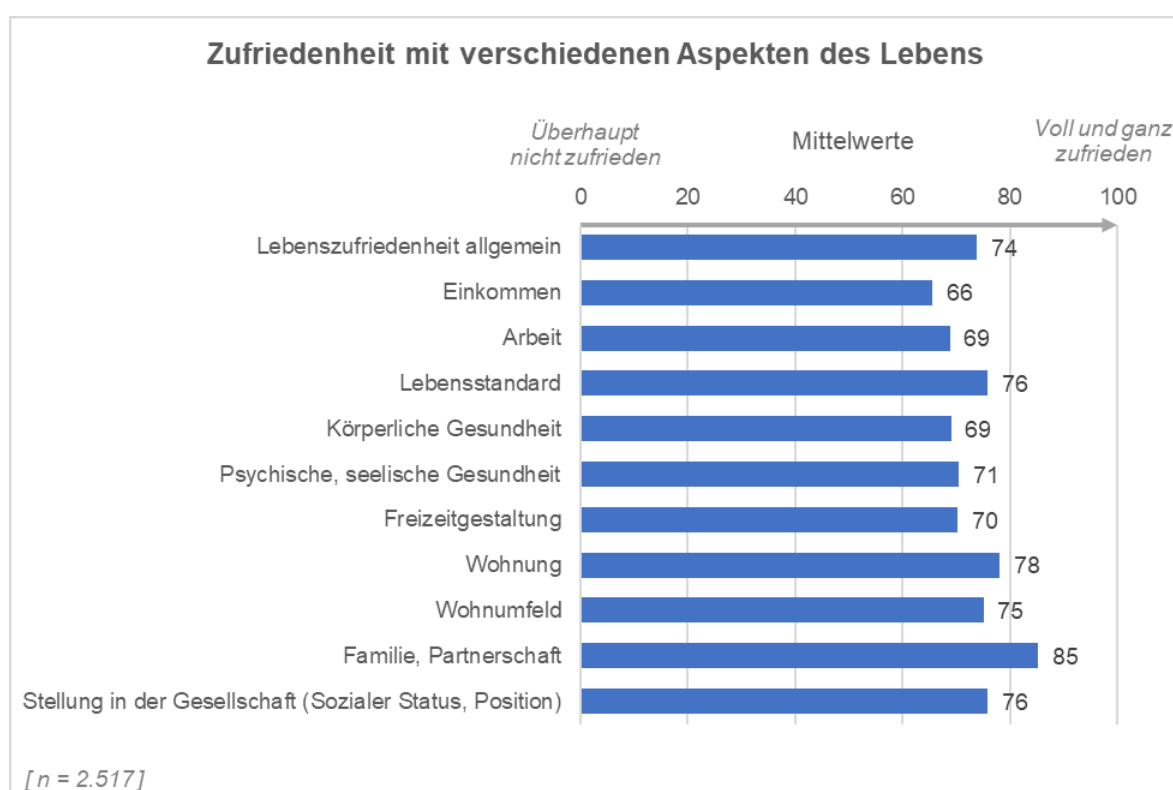


Abbildung 36: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens

Eine differenzierte Analyse nach Altersgruppen zeigt, dass die älteren Teilnehmenden eine höhere Zufriedenheit mit Familie und Partnerschaft, aber auch mit ihrer Wohnung aufweisen, als dies bei den

¹² Die hier verwendeten Indikatoren zum Konzept der Lebensqualität entstammen dem Sozioökonomischen Panel (SOEP). In der vorliegenden Studie wurden die ursprünglichen Indikatoren um die zwei Indikatoren „Wohnumfeld“ und „Stellung in der Gesellschaft“ ergänzt.

Jüngeren der Fall ist. Allerdings nimmt mit zunehmendem Alter die Zufriedenheit mit der Stellung in der Gesellschaft, dem Lebensstandard und der körperlichen Gesundheit ab.

Vergleicht man die Lebenszufriedenheit nach den verschiedenen Stadtteilen wird ersichtlich, dass die Befragten aus den Ortschaften mit den meisten Aspekten am zufriedensten sind (vgl. Abbildung 37). Das zeigt sich insbesondere bei der Wohnung und dem Wohnumfeld, aber auch an der empfundenen Stellung in der Gesellschaft und dem Einkommen. Am wenigsten zufrieden sind die Teilnehmenden aus dem Stadtteil Lobeda, vor allem mit Blick auf die gesellschaftliche Stellung, dem Wohnumfeld und dem Einkommen.

Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens <small>Mittelwerte auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 100 (voll und ganz zufrieden)</small>	Stadtteil						
	Jena gesamt	Lobeda	West/ Zentrum	Nord	Ost	Winzerla	Ort- schaften
Lebenszufriedenheit allgemein	74	69	74	75	76	73	76
Einkommen	66	58	68	66	67	64	71
Arbeit	69	66	71	68	69	65	71
Lebensstandard	76	69	79	76	78	74	79
Körperliche Gesundheit	69	63	72	68	71	68	70
Psychische, seelische Gesundheit	71	67	71	71	72	69	75
Freizeitgestaltung	70	68	71	70	72	69	73
Wohnung	78	72	75	79	84	75	88
Wohnumfeld	75	64	75	76	83	70	84
Familie, Partnerschaft	85	86	83	85	87	85	89
Stellung in der Gesellschaft (Sozialer Status, Position)	76	69	79	74	78	74	80

Grün = beste Bewertung des jeweiligen Aspekts innerhalb der Stadtteile bzw. Rot = schwächste Bewertung des jeweiligen Aspekts innerhalb der Stadtteile

Abbildung 37: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Stadtteilen

Die Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten wurde auch dahingehend beleuchtet, ob sich eine Person mit einem festgestellten Grad der Behinderung (GdB) im Haushalt befindet (vgl. Abbildung 38). Haushalte mit einer Person mit GdB weisen vor allem hinsichtlich der körperlichen (53 vs. 73 Skalenpunkte) und psychischen Gesundheit (62 vs. 73 Skalenpunkte), dem allgemeinen Lebensstandard (69 vs. 78 Skalenpunkte) und der gesellschaftlichen Stellung (68 vs. 78 Skalenpunkte) eine geringere Zufriedenheit auf.

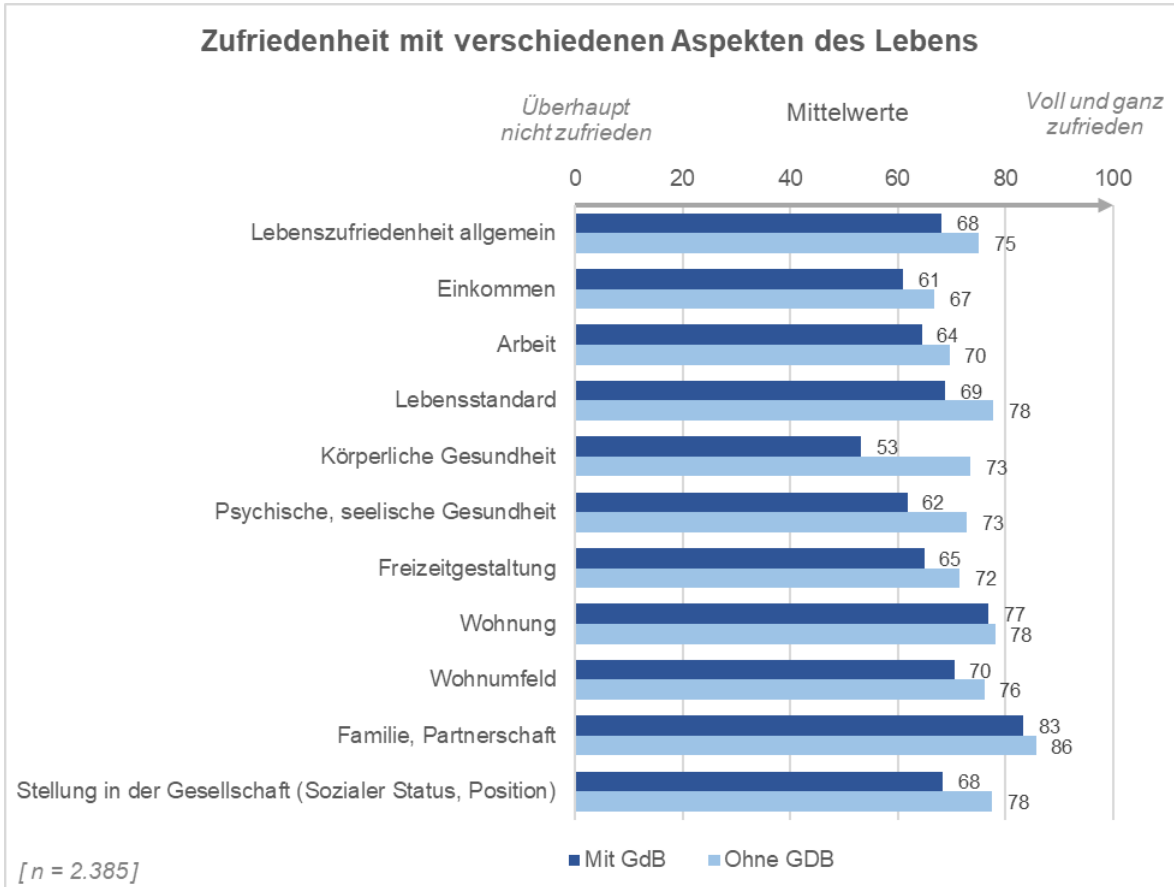


Abbildung 38: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Grad der Behinderung

Der Migrationshintergrund hat zwar keinen signifikanten Einfluss auf die verschiedenen Aspekte der Lebenszufriedenheit, tendenziell weisen allerdings Personen ohne Migrationshintergrund höhere Zufriedenheitswerte auf (vgl. Abbildung 39).

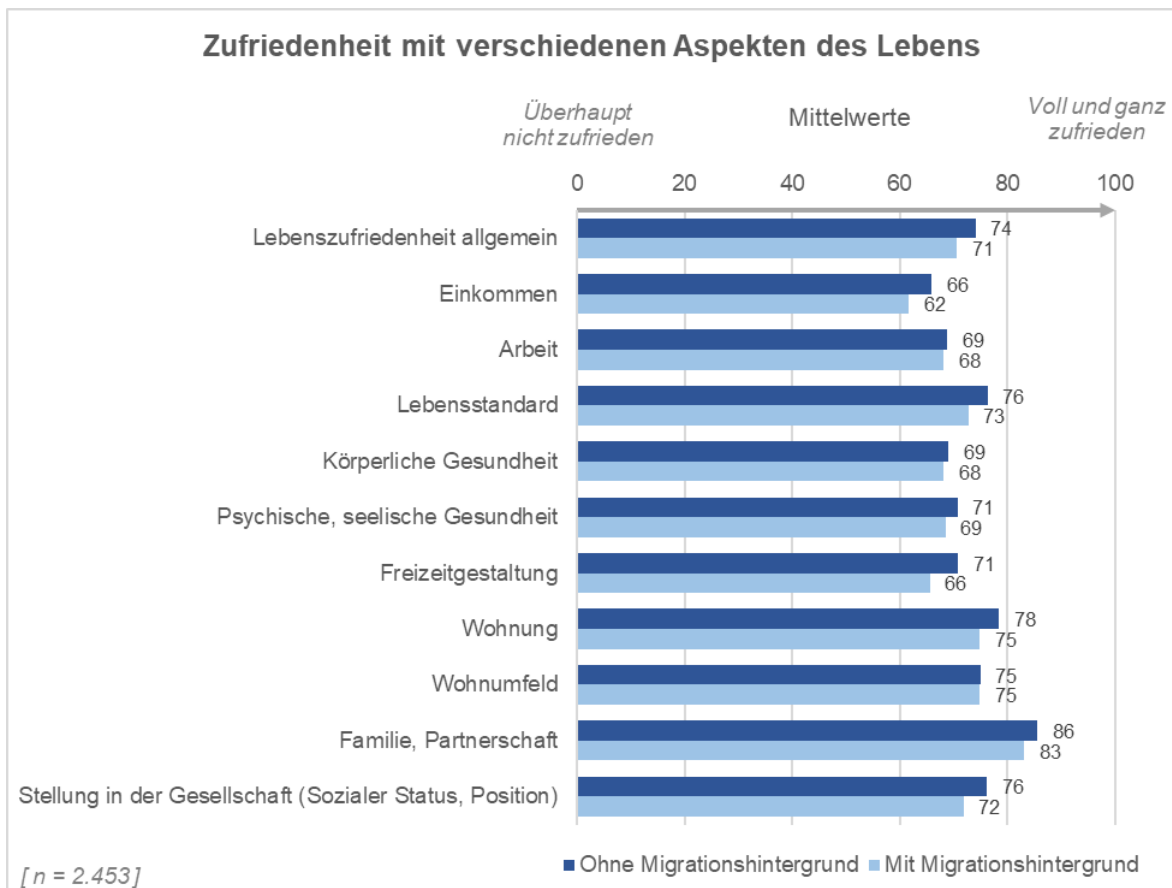


Abbildung 39: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Migrationshintergrund

4.4 Index Lebensqualität

Zur Erzeugung eines übergreifenden Vergleichswerts wurden nach faktoranalytischer Prüfung alle verwendeten Indikatoren der Lebenszufriedenheit zu einem „Index Lebensqualität“ zusammengefasst. Im Gesamtdurchschnitt liegt dieser Index bei 73 Punkten.

Innerhalb der Altersgruppen sind keine nennenswerten Unterschiede erkennbar, tendenziell weisen Teilnehmende im Alter von 45-64 Jahren die höchste Zufriedenheit mit 75 Punkten auf. Innerhalb der Stadtteile ist die Zufriedenheit mit einem Index von 78 Punkten in den Ortschaften am größten, wohingegen der Wert in Lobeda mit 68 Punkten am niedrigsten ausfällt (vgl. Abbildung 40).

Außerdem zeigt sich, dass die Zufriedenheit bei den Teilnehmenden, in deren Haushalt Personen mit einem festgestellten Grad der Behinderung leben, niedriger ausfällt als bei denen, auf die das nicht zutrifft (67 Punkte vs. 75 Punkte).

Hinsichtlich des Migrationshintergrunds sind nur kleine Unterschiede feststellbar.

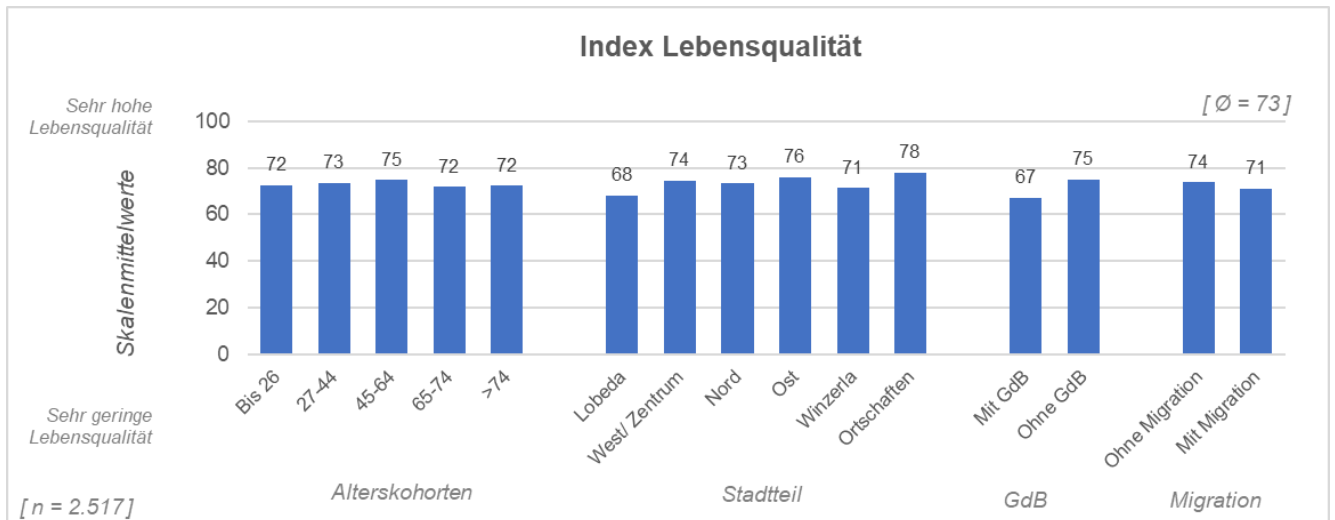


Abbildung 40: Index Lebensqualität

4.5 Familienfreundlichkeit der Stadt Jena

Ein weiterer Aspekt, der Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Lebenssituation in Jena haben kann, ist die wahrgenommene Familienfreundlichkeit der Stadt. Im Vergleich zur Studie „Leben in Jena 2018“ wird die Familienfreundlichkeit in der aktuellen Studie höher eingeschätzt.¹³

Insgesamt wird 2023 die Familienfreundlichkeit der Stadt Jena mit durchschnittlich 68 Skalenpunkten bewertet (vgl. Abbildung 41).

Dabei zeigt sich, dass die jüngeren Teilnehmenden Jena familienfreundlicher empfinden als das beispielsweise bei den ab 65-Jährigen der Fall ist. Innerhalb der verschiedenen Stadtteile wird von den Teilnehmenden, die im Gebiet West/ Zentrum wohnhaft sind, die Stadt Jena tendenziell als am familienfreundlichsten eingestuft (71 Skalenpunkte).

Die Familienfreundlichkeit wird in Haushalten ohne Person mit einem Grad der Behinderung etwas größer eingeschätzt als in Haushalten mit einer Person mit einem GdB (69 vs. 65 Skalenpunkte).

Zudem empfinden Teilnehmende mit Migrationshintergrund die Stadt Jena familienfreundlicher als solche ohne Migrationshintergrund (74 vs. 67 Skalenpunkte).

¹³ Da 2018 die gleich lautende Frage mittels einer 4-stufigen Skala und 2023 mittels einer 5-stufigen Skala erhoben wurde, wurde die Skala 2023 auf eine 4-er Skala heruntergerechnet, wobei nur die beiden Endpunkte prozentual berücksichtigt wurden. Konkret lauten die so berechneten Ergebnisse: 2018 wurde Jena von 85,7% der Befragten als familienfreundlich oder sehr familienfreundlich bezeichnet und von 14,4% als wenig oder überhaupt nicht familienfreundlich. Im Jahr 2023 liegen die Werte bei 90,1% zu 9,9%.

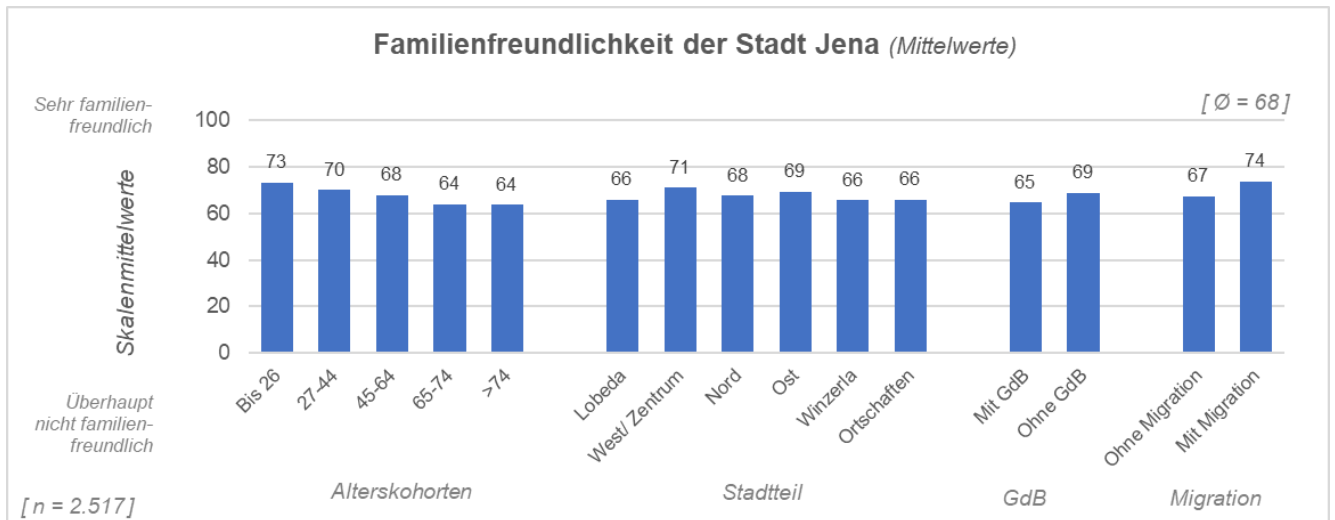


Abbildung 41: Familienfreundlichkeit der Stadt Jena

4.6 Wünsche für das Lebens- und Wohnumfeld in Jena

Auf der Basis einer offenen Abfrage hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Wünsche zu äußern und Verbesserungsvorschläge für die Lebens- und Wohnsituation in Jena zu formulieren. Dabei konnten die Teilnehmenden bis zu drei Nennungen machen. Diese wurden im Anschluss verdichtet und kategorisiert.

Die Antworten der Teilnehmenden wurden zu acht Oberkategorien verdichtet (vgl. Abbildung 42). Die häufigsten Nennungen bezogen sich dabei auf die vorhandene Infrastruktur (55%), gefolgt von den Rubriken Verkehr (33%) und Wohnen (27%).

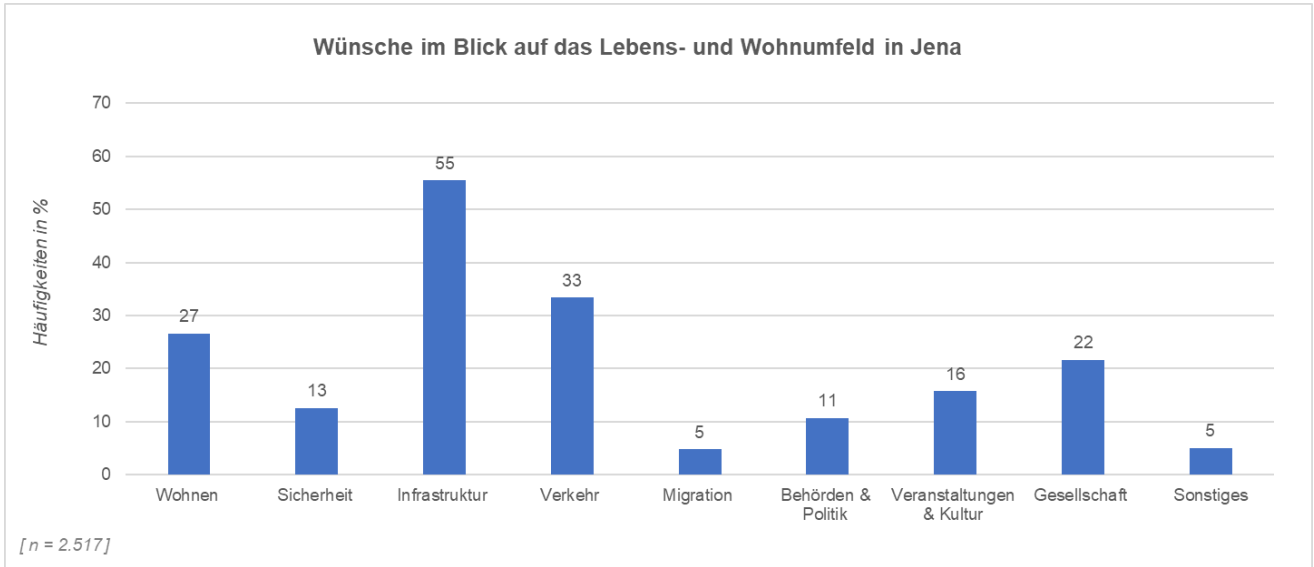


Abbildung 42: Wünsche im Blick auf das Lebens- und Wohnumfeld in Jena

Die nachfolgende Tabelle enthält die verdichteten Antworten, die innerhalb der einzelnen Oberkategorien zu finden sind.

WOHNEN (27%)	SICHERHEIT (13%)	INFRA-STRUKTUR (55%)	VERKEHR (33%)	MIGRATION (5%)	BEHÖRDEN & POLITIK (11%)	VERANSTALTUNG & KULTUR (16%)	GESELLSCHAFT (22%)
Bezahlbarer Wohnraum/ günstigere / stabile Mieten (60%)	(Mehr) Sicherheit (allgemein) (57%)	Grünanlagen/ Grünflächen (36%)	Mehr/ bessere Radwege (55%)	Weniger Migration (55%)	Unterstützung (22%)	Kinder /Jugendliche (26%)	Sauberkeit (28%)
Weniger Lärm/ Ruhe (17%)	Verkehrssicherheit (26%)	Öffentlicher Nahverkehr/ Straßenbahnbindung (31%)	Weniger (Fahr-) Verkehr allgemein (16%)	(Bessere) Integration (30%)	Sanierung/ Bauvorhaben/ Stadtentwicklung (18%)	Kulturelle Angebote (24%)	Rücksichtnahme/ Respekt (23%)
(Mehr) Wohnraum/ größere Wohnung (15%)	(Mehr) Ordnung/ Kontrollen (18%)	Bessere/ mehr Einkaufsmöglichkeiten (15%)	Bessere Verkehrsanbindung/-führung/ -situation (14%)	Migration (allgemein, sonstiges) (11%)	Schulen/ KiTas/ Bildung (16%)	Freizeitangebote (20%)	Existenz/ Lebensstandard/ Zukunftssicherheit (17%)
Wohnen (allgemein, sonstiges) (9%)	Mehr Polizei (10%)	Parkplätze (15%)	Weniger Verkehr Innenstadt (11%)	(Bessere) Verteilung von Flüchtlingen (5%)	Behörden/ Politik (allgemein, sonstiges) (15%)	Veranstaltungen/ Kultur (allgemein, sonstiges) (13%)	(Mehr) Gemeinschaft/ Miteinander/ Kontakte (15%)
Wohnausstattung (Balkon, Fahrstuhl, barrierefrei...) (8%)	Weniger Kriminalität (7%)	Gastronomie (12%)	Sichere Wege (8%)		Mehr Bürgerbeteiligung/ Bürgernähe (13%)	Sportangebote (10%)	Klimaschutz/Umwelt (13%)
Wohnumfeld (7%)		Infrastruktur (allgemein, sonstiges) (6%)	Verkehrsberuhigung (6%)		Internet (8%)	Senioren/Rentner (8%)	Gesundheit (7%)
(Schönere/ bessere) Wohnung (3%)		Spielplätze (6%)	Kurze Bauzeiten/ bessere Planung (4%)		Digitalisierung in Ämtern (6%)	Theater/ Konzerte (7%)	Soziale Gerechtigkeit/ Frieden/ Stabilität (6%)
Sanierung/ Renovierung (2%)		Müll (4%)	Weniger Baustellen (4%)		Professionelle/ integre Politiker/ Wechsel (6%)	Veranstaltungen (7%)	Gesellschaft (allgemein, sonstiges) (4%)
		Sitzgelegenheiten (4%)	Verkehr (allgemein, sonstiges) (3%)		Informationen (6%)	Stadt feste (4%)	Kinderfreundlichkeit (4%)
		Ärztliche Versorgung (4%)	Weniger Verkehrslärm (3%)		Weniger Bürokratie (4%)	Familien (3%)	Zufriedenheit (2%)
		Bessere/ mehr Dienstleistungen (3%)				Tierpark (2%)	(Mehr) Verantwortungsbewusstsein/ Engagement (2%)
		Schwimmhalle/ Schwimmbad (2%)					
		Behinderte/ Barrierefreiheit (2%)					
		Fernverkehrsanbindung (2%)					
		E-Ladestationen (1%)					
		Wasserspender (1%)					
		Toiletten (1%)					

Abbildung 43: Wünsche für das Lebens- und Wohnumfeld in Jena

Bei einer differenzierten Betrachtung nach den einzelnen Stadtteilen wird ersichtlich, dass im Gebiet West/Zentrum häufiger Wünsche in Bezug auf Wohnen und Verkehr geäußert werden. In Lobeda werden häufiger die Themen Gesellschaft und Migration adressiert als in den anderen Stadtteilen. In den Ortschaften werden vermehrt infrastrukturelle Themen angesprochen.

Wünsche bzgl. Lebens- und Wohnumfeld in Jena <i>Häufigkeiten in Prozent</i>	Stadtteil						
	Jena gesamt	Lobeda	West/ Zentrum	Nord	Ost	Winzerla	Ort- schaften
Wohnen	27	28	34	24	21	29	11
Sicherheit	13	16	9	11	14	20	9
Infrastruktur	55	50	55	60	55	51	64
Verkehr	33	18	42	33	37	27	34
Migration	5	10	3	5	2	5	6
Behörden & Politik	11	5	12	7	16	15	9
Veranstaltung & Kultur	16	14	14	15	18	18	20
Gesellschaft	22	32	22	19	17	21	13
Sonstiges	5	5	4	6	4	7	4

Rot = höchster Wert bei jeweiliger Kategorie innerhalb der Stadtteile bzw. Grün = geringster Wert bei jeweiliger Kategorie innerhalb der Stadtteile

Abbildung 44: Wünsche bzgl. Lebens- und Wohnumfeld in Jena – Oberkategorien nach Stadtteilen

Die sozialen Beziehungen in Jena sind vor allem durch eine starke Bindung zur Familie und zum Freundeskreis geprägt.

Fast jeder dritte Haushalt leistet finanzielle Unterstützung an Personen außerhalb des eigenen Haushalts. Ca. 12% der teilnehmenden Haushalte erhalten selbst finanzielle Unterstützung von außenstehenden Personen.

Über 40% der Teilnehmenden sind Mitglied in einem Verein, 22% leisten Freiwilligenarbeit oder bekleiden ein Ehrenamt.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens sind die Teilnehmenden mit Familie und Partnerschaft am zufriedensten (85 Punkte). Am wenigsten zufrieden sind sie mit ihrem Einkommen (66 Punkte).

Die einzelnen Aspekte wurden zum „Index Lebensqualität“ zusammengefasst, der insgesamt bei durchschnittlich 73 Punkten liegt. Im Vergleich dazu lag 2015 für Gesamtdeutschland ein Wert von etwa 72,5 Punkten vor, für Ostdeutschland knapp 70 Punkte.¹⁴

¹⁴ Vgl. Felbermayr et al. 2017

5 Erwerbsstatus, Einkommenssituation und Wohnverhältnisse

Die Teilnahme am Erwerbsleben ist ein wesentlicher Aspekt der subjektiven Lebensqualität. Ein weiteres wichtiges Kriterium ist die Einkommenssituation, die Handlungsspielräume öffnen, aber auch einschränken kann.

Außerdem wirken sich qualitativ zufriedenstellende Wohnverhältnisse auf eine angemessene Lebensqualität aus. Dabei spielt nicht nur die verfügbare Wohnfläche, sondern auch die Wohnumgebung eine wichtige Rolle.

5.1 Erwerbsstatus

39 % der Teilnehmenden sind in Vollzeit erwerbstätig, 18 % sind in Teilzeit tätig und weitere 6% sind selbständig oder freiberuflich aktiv. Der Anteil der Rentner oder Pensionäre liegt bei 26%, ca. 8% befinden sich in der Schule, in der Ausbildung oder im Studium. Etwa 2% der Teilnehmenden sind nicht erwerbstätig bzw. arbeitslos (vgl. Abbildung 45).

Zusammengefasst bedeutet das, dass knapp 60% der Teilnehmenden in irgendeiner Art und Weise erwerbstätig sind, 26% Rente oder Pension beziehen, gut 8% in der Schule sind, ein Studium absolvieren oder eine Ausbildung durchlaufen und nur 2% nicht erwerbstätig sind. Etwa 5% machten dazu keine Angaben oder konnten sich in die vorgenannten Kategorien nicht zuordnen.

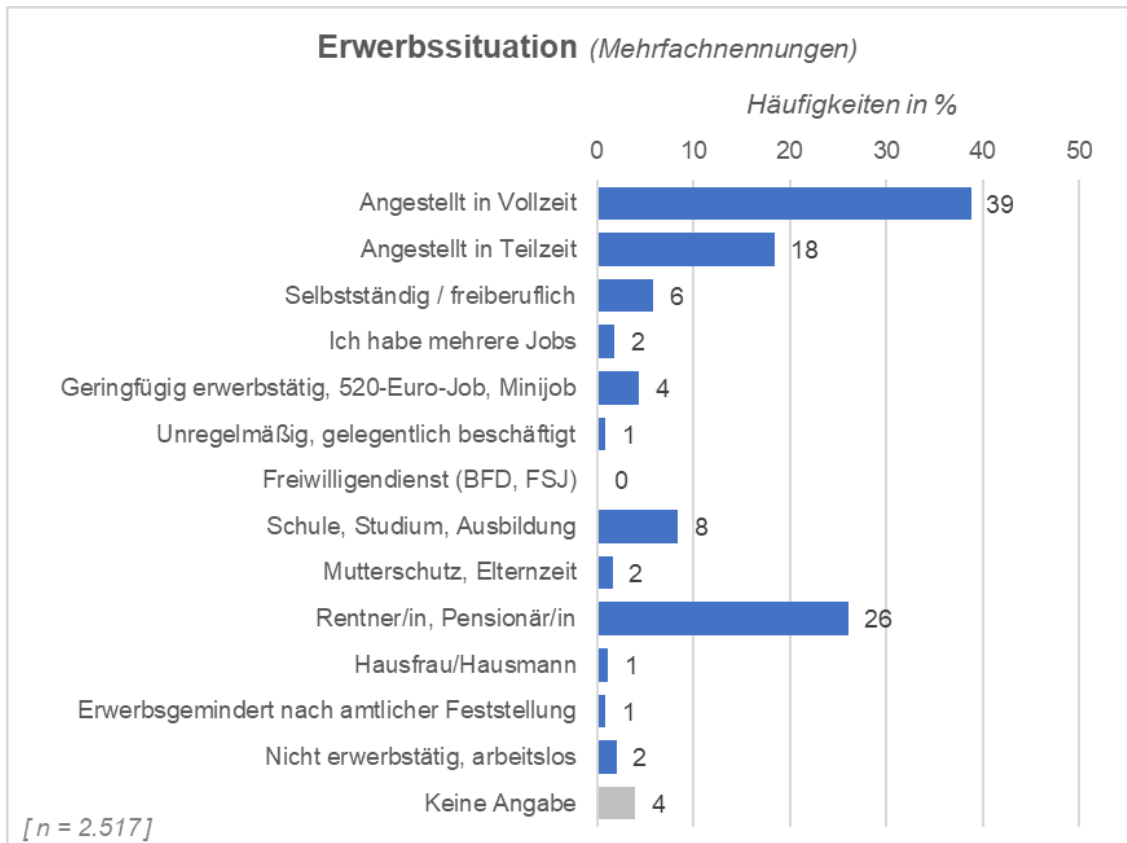


Abbildung 45: Erwerbssituation

Betrachtet man die Erwerbssituation nach dem Geschlecht der Teilnehmenden, so zeigt sich, dass Männer mit 47% häufiger in Vollzeit angestellt sind als Frauen (32%), die hingegen mit 25% öfter in Teilzeit arbeiten als das auf die Männer (10%) zutrifft.

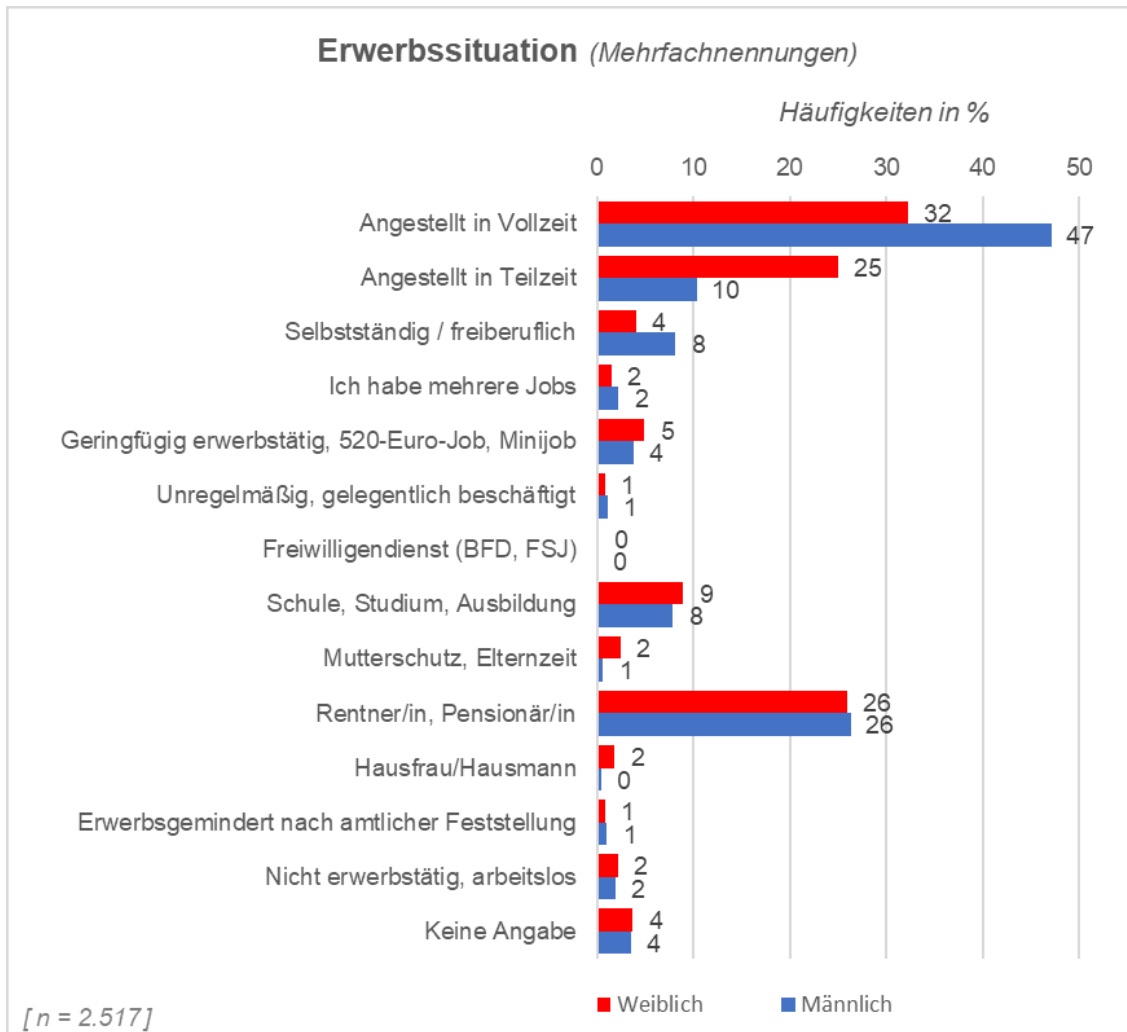


Abbildung 46: Erwerbssituation nach Geschlecht

5.2 Verfügbares Haushaltseinkommen

Das Haushaltseinkommen setzt sich aus unterschiedlichen Faktoren zusammen (vgl. Abbildung 47). Dabei spielt der Lohn oder das Gehalt von einem Arbeitgeber die größte Rolle (67%). Der Anteil an Einkommen aus selbständiger Tätigkeit liegt bei 11%. 30% der Haushalte beziehen eine Rente oder Pension, 32% erhalten Kindergeld und 9% erzielen Einkommen aus Kapitalvermögen. Alle weiteren Bezugsquellen wie Kindergeld, Bürgergeld, Elterngeld, BAföG etc. liegen jeweils bei unter 6%.

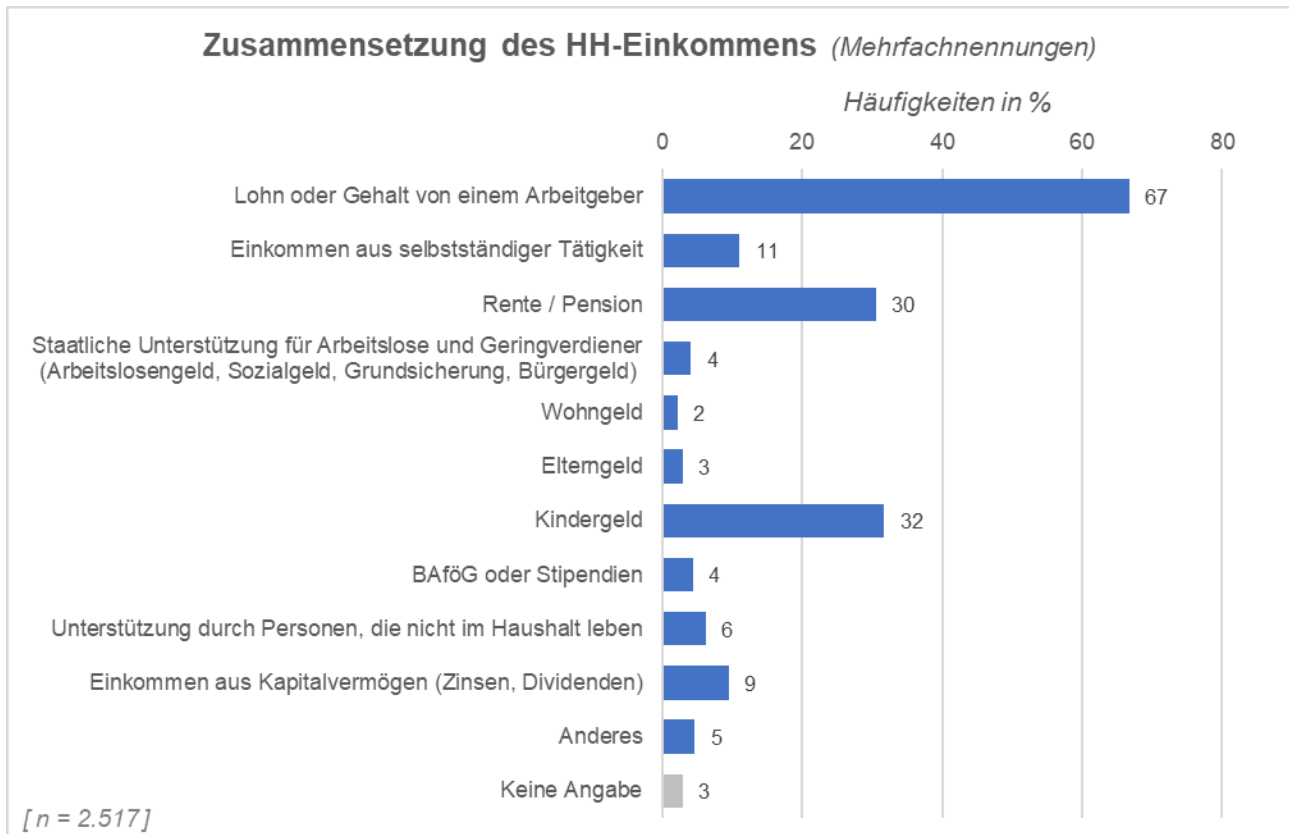


Abbildung 47: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

Das durchschnittlich verfügbare Haushaltsnettoeinkommen liegt bei 3.551 Euro (vgl. Abbildung 49). Rechnet man das Haushaltsnettoeinkommen auf die Anzahl der Haushaltsmitglieder (\bar{x} 2,4 Personen pro Haushalt) herunter, ergibt sich ein durchschnittlich verfügbares Einkommen pro Haushaltsmitglied von 1.480 Euro.

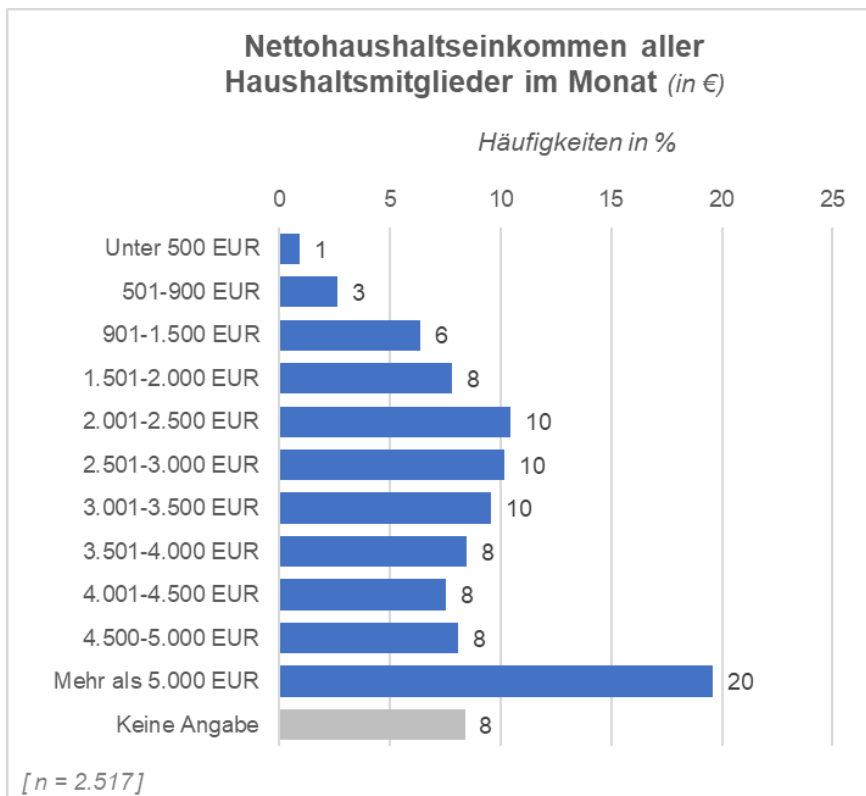


Abbildung 48: Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen insgesamt

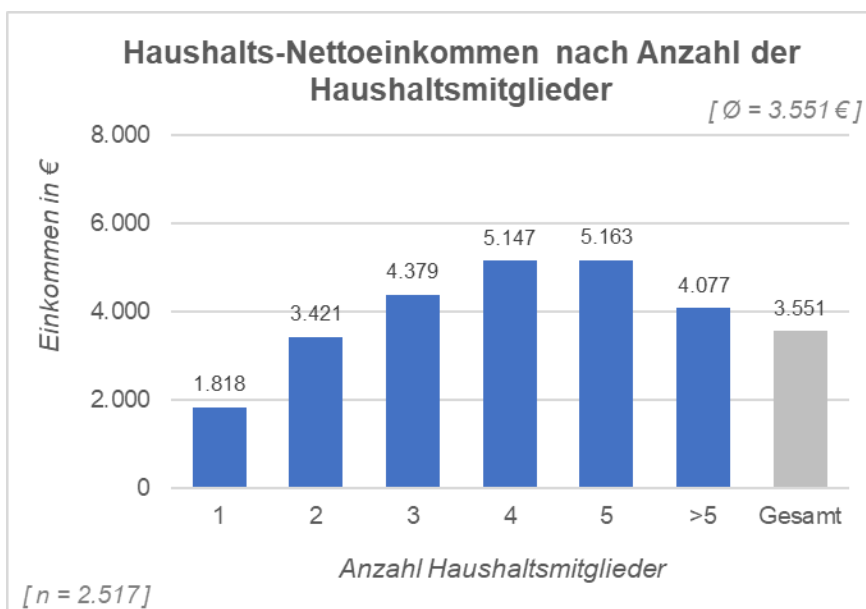


Abbildung 49: Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen nach Anzahl der Haushaltsmitglieder

Um Struktureffekte der Haushaltszusammensetzung beim Vergleich von Einkommen auszuschließen, wird bei Analysen zur Einkommensungleichheit zumeist das so genannte Nettoäquivalenzeinkommen

herangezogen. Das Nettoäquivalenzeinkommen ist ein je nach Zahl und Alter der Haushaltsmitglieder gewichtetes Nettoeinkommen.¹⁵

Da in der vorliegenden Studie aus Praktikabilitätsgründen nicht alle Kennzahlen der OECD erhoben wurden, wurde für das Nettoäquivalenzeinkommen ein leicht angepasster Umrechnungsschlüssel zugrunde gelegt.¹⁶

Für das so berechnete Nettoäquivalenzeinkommen ergibt sich für das zugrundeliegende Sample ein Durchschnitt von 2.446 Euro. Im Vergleich dazu lag 2022 in Deutschland das Nettoäquivalenzeinkommen insgesamt bei 2083 Euro.¹⁷ Der Wert in Jena liegt bei den Befragungsteilnehmenden also leicht über dem bundesdeutschen Durchschnitt.

Das Nettoäquivalenzeinkommen variiert erwartungsgemäß nach den verschiedenen Alterskohorten. Das Nettoäquivalenzeinkommen ist bei Teilnehmenden zwischen 27 und 64 Jahren am höchsten, also in jener Altersspanne, in der man am ehesten im Berufsleben steht. Das geringste Einkommen ist bei den Kohorten bis 26 und über 64 Jahren zu verzeichnen.

Ein Vergleich nach Stadtteil zeigt, dass in den Ortschaften, Ost und West/Zentrum die Nettoäquivalenzeinkommen am höchsten und in Lobeda und Winzerla am geringsten ausfallen.

¹⁵ Bundesregierung (2021): Nach der in der Regel verwendeten neuen Skala der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) erhält der Haupteinkommensbezieher des Haushalts den Gewichtungsfaktor 1,0, alle übrigen Haushaltsmitglieder von 14 Jahren und älter den Faktor 0,5 und Personen unter 14 Jahren den Faktor 0,3. Ein Ehepaar mit 2 Kindern unter 14 hätte daher bei einem verfügbaren Einkommen von 4.500 Euro monatlich ein Äquivalenzeinkommen von 2.142,86 Euro ($4.500 / (1,0 + 0,5 + 2 * 0,3) = 2.142,86$). Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit einer alleinlebenden Person mit einem Einkommen von 2.142,86 Euro würde diesem Haushalt als gleichwertig angesehen werden.

¹⁶ Das Nettoäquivalenzeinkommen der vorliegenden Studie wurde folgendermaßen berechnet: Zunächst wurden aus der kategorial erhobenen Frage zum Haushaltsnettoeinkommen die Mittelwerte der jeweiligen Kategorien zugrunde gelegt (z.B.: die Kategorie 1.500 bis 2.000 wurde mit dem Wert 1.750 € belegt etc.). Da die Studie keine Informationen zur Anzahl der Personen im Haushalt ab 14 bis 17 Jahren enthält, wurden im nächsten Schritt alle Personen bis 17 Jahren mit dem Faktor 0,3 gewichtet, Personen über 17 mit 0,5. Der Haupteinkommensbezieher erhielt den Gewichtungsfaktor 1.

¹⁷ Vgl. Einkommensverteilung (Nettoäquivalenzeinkommen) - Statistisches Bundesamt (destatis.de)

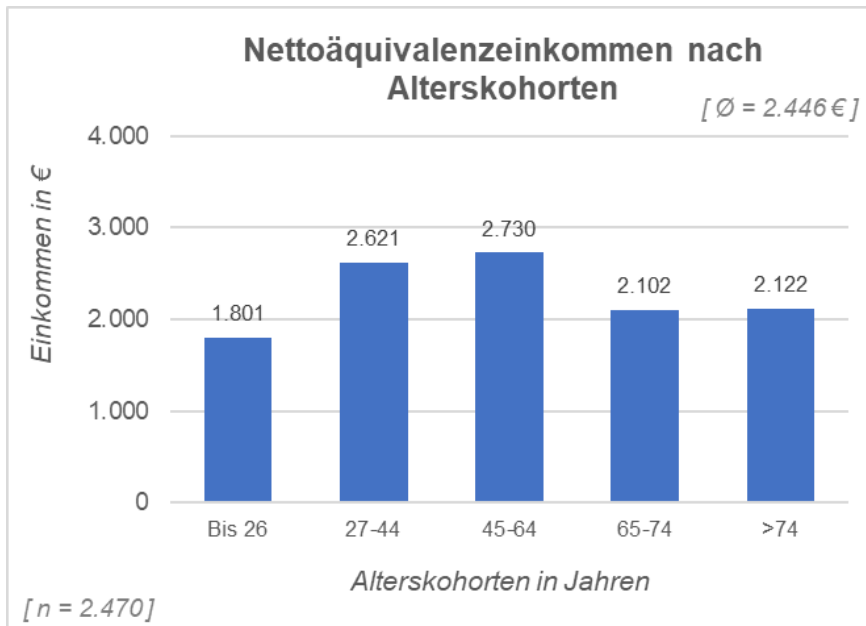


Abbildung 50: Nettoäquivalenzeinkommen nach Alter

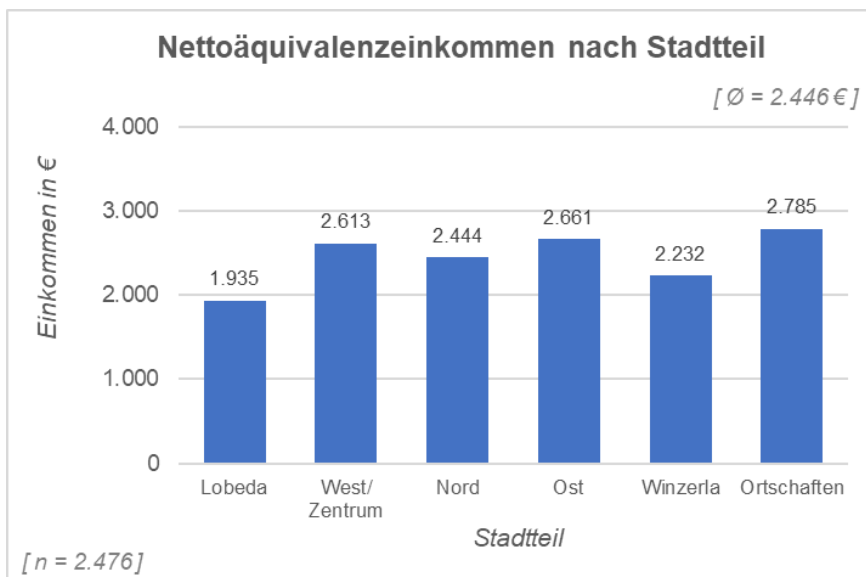


Abbildung 51: Nettoäquivalenzeinkommen nach Stadtteil

Zusätzlich wurde analysiert, ob das Vorhandensein einer Person mit einem Grad der Behinderung einen Einfluss auf das Nettoäquivalenzeinkommen hat. Wie die Abbildung 52 zeigt, kann ein hochsignifikanter Unterschied ($p \leq 0,001$) festgestellt werden: So liegt das Nettoäquivalenzeinkommen bei Haushalten mit Personen mit einem GdB > 50 bei durchschnittlich 2.168 Euro, in Haushalten mit einem GdB < 50 bei 2.360 Euro und in Haushalten ohne GdB bei 2.498 Euro.

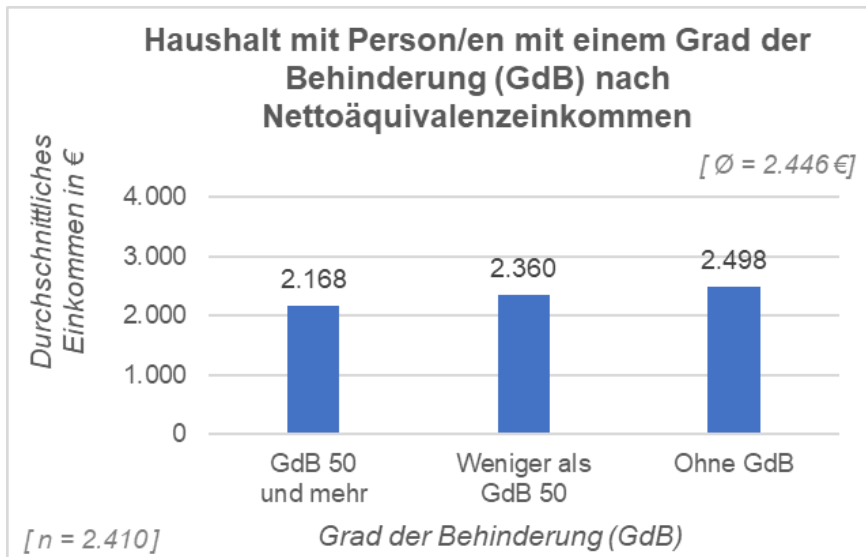


Abbildung 52: Grad der Behinderung und Nettoäquivalenzeinkommen

Auch hinsichtlich des Migrationshintergrunds sind Unterschiede erkennbar. Das Nettoäquivalenzeinkommen bei Haushalten von Personen mit vorhandenem Migrationshintergrund ist mit 2.057 Euro deutlich niedriger als ohne Migrationshintergrund (2.500 Euro).

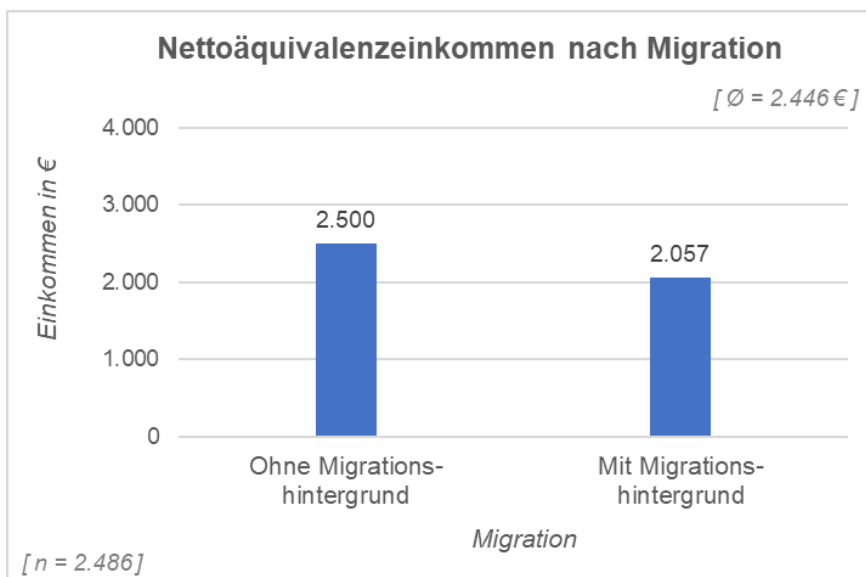


Abbildung 53: Migrationshintergrund und Nettoäquivalenzeinkommen

Im Vergleich zur Studie von 2018¹⁸ hat sich die Struktur des Nettoäquivalenzeinkommens bei etwa gleich großen Stichproben und ähnlicher Stichprobenstruktur sehr deutlich aus den geringeren in die höheren Einkommensbereiche verschoben (vgl. Abbildung 54). Selbst bei Berücksichtigung von Inflation und Gehaltsanpassungen kann man eine positive Entwicklung des Nettoäquivalenzeinkommens in Jena konstatieren.

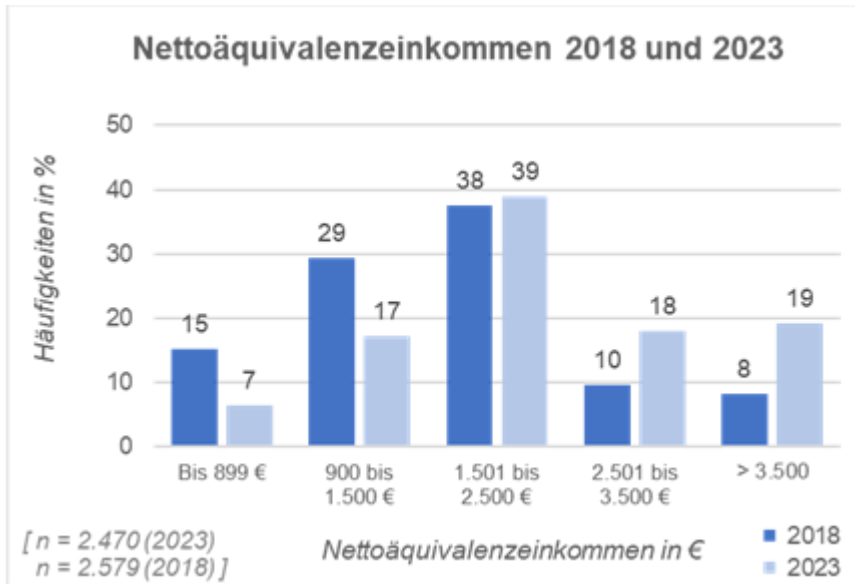


Abbildung 54: Nettoäquivalenzeinkommen 2018 und 2023

5.3 Wohnverhältnisse

Die Haushaltsgröße umfasst im Durchschnitt 2,4 Personen. 43% der Teilnehmenden leben in einem 2-Personen-Haushalt, ca. jeder Fünfte wohnt allein. 35% leben in einem Haushalt, in denen mehr als 2 Personen wohnen (vgl. Abbildung 55).

In etwa der Hälfte der Haushalte leben Personen im Alter zwischen 28 und 66 Jahren. Bei mehr als einem Drittel (37%) leben Kinder bis zu 17 Jahren mit im Haushalt (vgl. Abbildung 56).

¹⁸ Ihle, L.; Morgenstern, I., 2018.

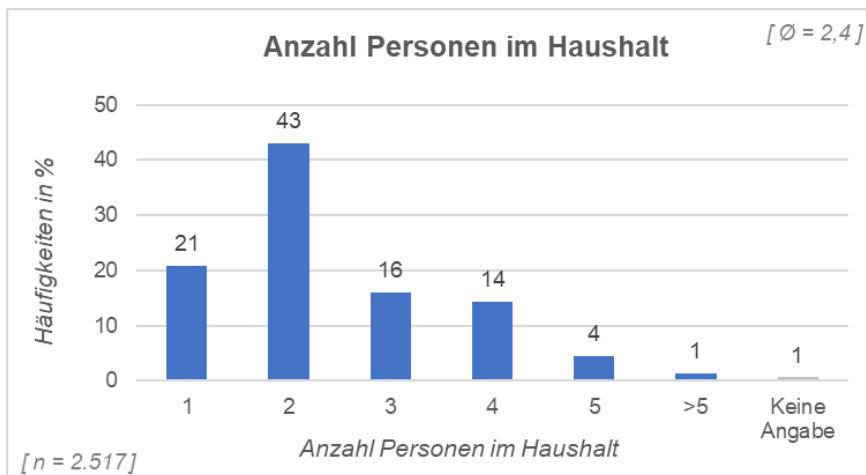


Abbildung 55: Anzahl der Personen im Haushalt

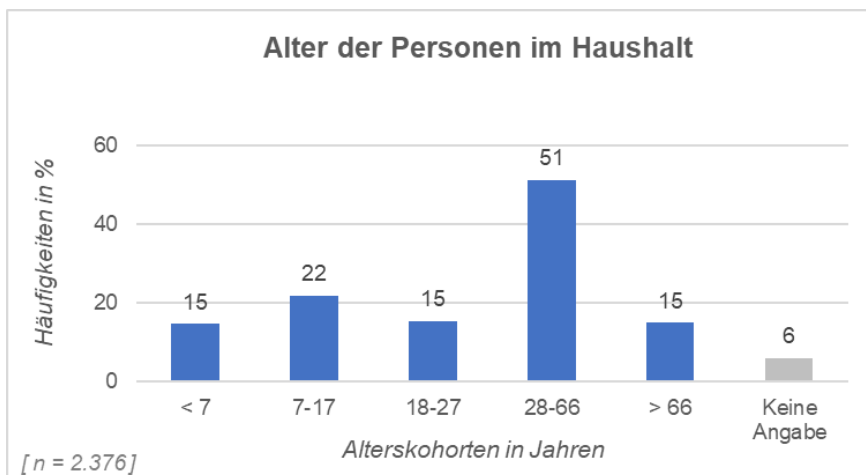


Abbildung 56: Alter der Personen im Haushalt

Im Durchschnitt verfügen die Wohnungen über 2,5 Zimmer. Dabei stehen 18% bis zu 2 Zimmer, ca. einem Drittel 3 Zimmer und in etwa jedem vierten Haushalt 4 Zimmer zur Verfügung. In 17% der Haushalte sind mehr als 4 Zimmer vorhanden (vgl. Abbildung 57).

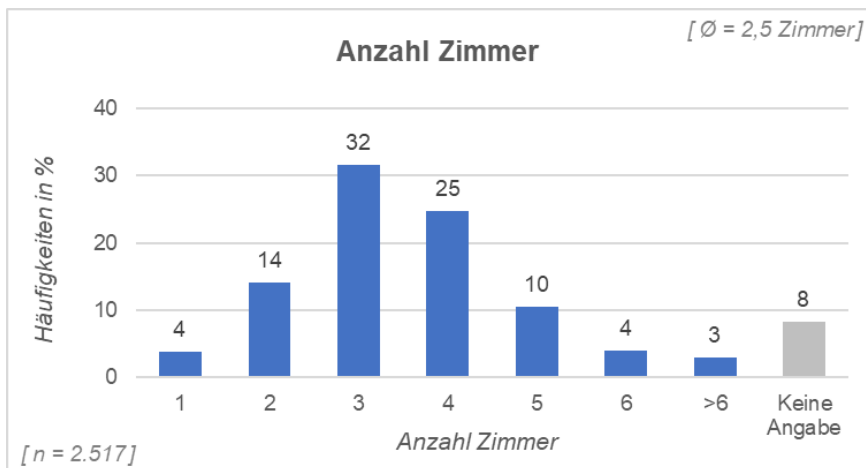


Abbildung 57: Anzahl der Zimmer pro Haushalt

Neben der Anzahl der Zimmer wurde auch nach der vorhandenen Wohnfläche gefragt. Insgesamt ergibt sich eine durchschnittliche Wohnfläche von ca. 87 m² (vgl. Abbildung 58). Eine differenzierte Betrachtung nach den einzelnen Stadtteilen ergibt, dass die verfügbare Wohnfläche in Lobeda mit 67 m² im Durchschnitt am geringsten ausfällt, in den Ortschaften liegt diese mit ca. 115 m² am höchsten.

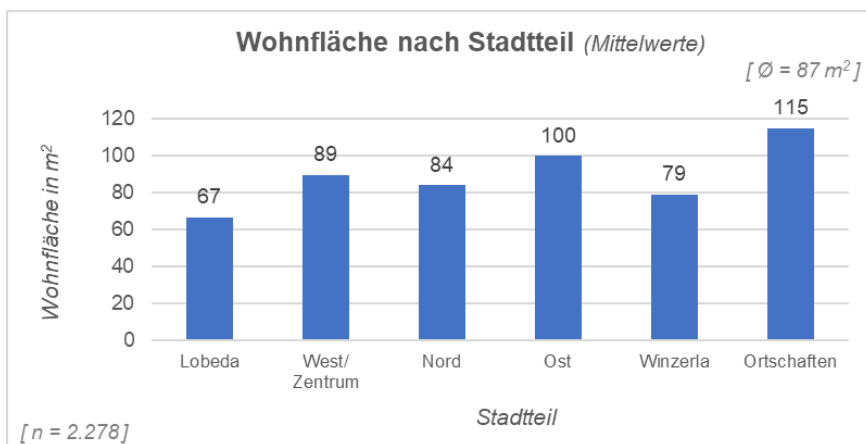


Abbildung 58: Vorhandene Wohnfläche

Der prozentuale Anteil des Haushaltsnettoeinkommens, der auf die Wohnkosten (z.B. Warmmiete und/oder Kredit zuzüglich Nebenkosten) aufgewendet werden muss, liegt im Durchschnitt bei ca. 27,7% (vgl. Abbildung 59). 28% der Haushalte müssen mehr als 30% für ihre Nebenkosten aufbringen.

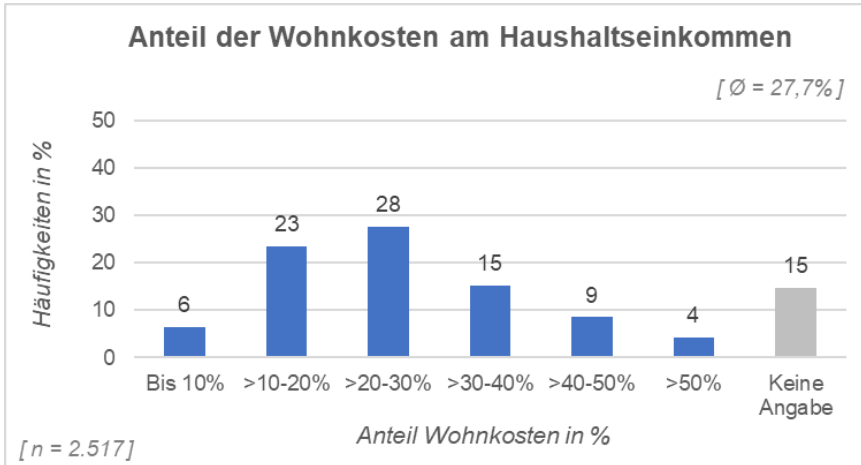


Abbildung 59: Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen

Der Anteil der Vollzeitbeschäftigten liegt bei ca. 39%, 18% arbeiten in Teilzeit und etwas mehr als jeder Vierte ist in Rente oder bezieht Pension.

Bei der Zusammensetzung des Haushaltseinkommens spielt der Lohn bzw. das Gehalt die wichtigste Rolle (67%).

Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen beträgt 2.446 Euro.

In ca. 20% der Haushalte lebt eine Person, bei der ein Grad der Behinderung festgestellt wurde.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße liegt bei 2,4 Personen. In 37% der Haushalte leben Kinder unter 18 Jahren.

Die durchschnittliche Wohnung besteht aus 2,5 Zimmern und einer Wohnfläche von ca. 87 m².

Durchschnittlich 28% des Haushaltsnettoeinkommens entfallen auf die Wohnkosten, wobei 28% der Haushalte über 30% des Haushaltseinkommens aufbringen müssen.

6 Zusammenfassung und Ausblick

Nach 2018 wurden im Rahmen der vorliegenden Studie im Jahr 2023 erneut 10.000 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger Jenas gebeten, das Leben in ihrer Stadt in verschiedenen Themenfeldern zu beurteilen und Wünsche zur Weiterentwicklung zu artikulieren. Themen waren die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, ihre sozialen Beziehungen, ihre Lebenszufriedenheit, ihre Aktivitäten in ihrem Lebens- und Wohnumfeld, die Nutzung von und Zufriedenheit mit der städtischen Infrastruktur in diesem Lebensumfeld, der Bildungsangebote und der städtischen Einrichtungen sowie abschließend ihr sozioökonomischer Status und die Wohnverhältnisse. Ziel der Studie ist es, die Bedarfe in diesen Themenfeldern zu erfassen, um damit eine Entscheidungsgrundlage für die Weiterentwicklung spezifischer Angebote im Rahmen der Umsetzung der Sozialstrategie richtlinie zu erhalten.

Von den 10.000 zufällig ausgewählten und angeschriebenen Personen nahmen insgesamt 2.517 an der standardisierten Befragung teil, was einer hohen *Rücklaufquote* von 25% entspricht und ein Indiz dafür ist, dass die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Jena ein großes Interesse an ihrer Stadt und deren Weiterentwicklung haben.

Die *Stichprobenstruktur* ist mit Bezug auf soziodemographische Merkmale sehr ausgewogen und erlaubt von daher aussagekräftige Analysen nach den Merkmalen Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund, Stadtteil und Grad der Behinderung.

Als übergreifendes Fazit kann festgehalten werden, dass die befragten Bürgerinnen und Bürger insgesamt mit ihrer Stadt und ihrem dortigen Wohn- und Lebensumfeld sowie mit der Infrastruktur und den vielfältigen Angeboten sehr zufrieden sind. Das spiegelt sich nicht zuletzt in der überdurchschnittlich subjektiv wahrgenommenen hohen Lebensqualität wider, die über alle soziodemographischen Merkmale und räumliche Strukturen hinweg festgestellt werden kann. Allerdings lässt sich in verschiedenen Bereichen auch Verbesserungspotenzial identifizieren, das mit Hilfe vieler offener Freitext-Antworten gut umrissen werden kann.

Im Detail zeigt sich, dass die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** bei den Teilnehmenden überwiegend gut gelingt. Dies kann auch darauf zurückgeführt werden, dass viele Arbeitgeber auf die Anforderungen im persönlichen oder familiären Umfeld Rücksicht nehmen, wie z. B. bei der Betreuung von Kindern oder der Pflege von Angehörigen. Trotz alledem würde sich ein Großteil der Befragungsteilnehmenden wünschen, die *Arbeitszeit* zu reduzieren, wenn es finanziell abbildbar wäre. Eine nicht zu unterschätzende Belastung ist die durchschnittlich angegebene *Zeit zum Arbeitsplatz*, die

für Hin- und Rückweg bei 48 Minuten liegt. Vor allem mit Blick auf eine nachhaltige Stadtentwicklung sind hier neue Mobilitätskonzepte gefragt.

Auch die **städtische Infrastruktur im Lebensumfeld, die Bildungsangebote und die verschiedenen städtischen Einrichtungen** werden insgesamt sehr positiv beurteilt, wobei vor allem die Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen und Ärzten hervorgehoben wird. Verbesserungsbedarfe werden insbesondere bei *Gestaltung des öffentlichen Raums*, z.B. Gehwege und öffentliche Plätze und der *Verkehrssituation vor Ort*, sprich dem Straßenverkehr, ÖPNV und Fahrradverkehr gesehen.

Bei den Bildungsangeboten werden vor allem *Schulen, außerschulische Angebote* für Kinder und Jugendliche sowie die *außerberufliche Erwachsenenbildung* in Anspruch genommen und auch mit hohen Zufriedenheitswerten belegt. Am ehesten werden noch in der beruflichen Ausbildung und den berufsbildenden Schulen Verbesserungspotenziale gesehen.

Ein innovativer Weg in die Zukunft liegt in einer zunehmenden *Digitalisierung von Beratungs- und Serviceangeboten*. Eine Mehrheit der Befragungsteilnehmenden kann sich gut vorstellen, die Angebote der Jenaer Einrichtungen auch digital zu nutzen. Allerdings sollten in diesem Zusammenhang auch die Bedürfnisse der älteren Bürgerinnen und Bürger nicht unberücksichtigt bleiben, deren Affinität zu solchen Angeboten nicht sonderlich ausgeprägt ist. So sind zwar in fast allen Haushalten digitale Geräte wie Tablet oder Smartphone sowie ein Internetzugang vorhanden. Dies nimmt aber mit dem Alter ab, während der Bedarf an Hilfestellung bei digitalen Themen zunimmt.

Die **sozialen Beziehungen und Aktivitäten im Lebens- und Wohnumfeld** sind durch eine starke *Bindung zur Familie und zum Freundeskreis* sowie durch eine *aktive Teilhabe am sozialen Leben* geprägt. So sind viele der Befragungsteilnehmenden in einem *Verein* organisiert, leisten *Freiwilligenarbeit* oder bekleiden ein *Ehrenamt*. Von denjenigen, die bisher in dieser Weise nicht aktiv sind, kann sich ein guter Teil vorstellen, entsprechend tätig zu werden.

Eine wichtige Erkenntnis im Themenbereich **Erwerbsstatus, Einkommenssituation und Wohnverhältnisse** ist die positive Entwicklung des *Nettoäquivalenzeinkommens* in Jena seit 2018. Von diesem Einkommen müssen allerdings knapp ein Drittel für Wohnkosten aufgewendet werden.

In 37% der Haushalte leben *Kinder unter 18 Jahre*. In jedem fünften Haushalt lebt eine Person, bei der ein *Grad der Behinderung* festgestellt wurde. Da dies häufig mit besonderen Belastungssituationen verbunden ist, sollten Maßnahmen speziell für diese Gruppen ins Auge gefasst werden wie bspw. barrierefreie Zugänge zu Ämtern, Behörden und sonstiger Infrastruktur oder der Ausbau bzw. die Aufwertung von Grünanlagen und Grünflächen.

7 Literaturverzeichnis

- Américo, M.; Aragonés, J. I. (1997): A theoretical and methodological approach to the study of residential satisfaction. In: *Journal of Environmental Psychology* 17, 1, 47-57.
<https://doi.org/10.1006/jevp.1996.0038>.
- Bundesregierung (2021): Lebenslagen in Deutschland. Der Sechste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.): Bonn.
- Felbermayr, G.; Battisti M. und Suchta, J.-P. (2017): Lebenszufriedenheit und ihre Verteilung in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme. *Forschungsergebnisse des ifo Schnelldienst* 9 / 2017, 70. Jahrgang, 11. Mai 2017.
- Ihle, L.; Morgenstern, I. (2018): Zusammenfassung der Befragung Leben in Jena: Jena.
- Lenz, K. & Nestmann, F. (2009): Persönliche Beziehungen – eine Einleitung. In: Lenz, K. & Nestmann, F. (Hrsg.): *Handbuch persönliche Beziehungen* (S. 9-25). Weinheim: Juventa.
- Noll, H. (2022): Lebensqualität – ein Konzept der individuellen und gesellschaftlichen Wohlfahrt. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) (Hrsg.). *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention. Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*.
<https://doi.org/10.17623/BZGA:Q4-i072-1.0>.
- Ostendorp, A.; Esslinger, A. S. und Schobert, D. B. (2007): Möglichkeiten für KMU und Großunternehmen bei der Umsetzung von Life Balance: Life Balance als Beitrag zu einer Kultur der Unterschiede?
- Pro Familia Schweiz (<https://www.profamilia.ch/familien/familienratgeber/stichworte/beruf-und-familie>)
- Statistisches Bundesamt (destatis.de): Einkommensverteilung – Nettoäquivalenzeinkommen:
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrung/Tabellen/einkommensverteilung-mz-silc.html>
- Vereine in Deutschland im Jahr 2022 (ziviz.de):
https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/vereine_in_deutschland_2022.pdf
- Vereine in Deutschland: Zahlen, Fakten & Wissen (vereinsplaner.de):
<https://vereinsplaner.de/c/zahlen-und-fakten-vereine-deutschland>

Wegweiser Bürgergesellschaft: Ehrenamt und Engagement (buergergesellschaft.de):

<https://www.buergergesellschaft.de/mitgestalten/grundlagen-leitlinien/begriffe/ehrenamt-und-engagement/>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Art der Befragungsteilnahme	5
Abbildung 2:	Befragungsteilnehmende nach Alter und Geschlecht	6
Abbildung 3:	Geburtsort der Teilnehmenden	7
Abbildung 4:	Wohndauer in Jena	7
Abbildung 5:	Teilnehmende nach Stadtteil	8
Abbildung 6:	Migrationsanteil nach Stadtteil	8
Abbildung 7:	Personen im Haushalt mit einem Grad der Behinderung	9
Abbildung 8:	Personen im Haushalt mit einem Grad der Behinderung nach Alterskohorten	9
Abbildung 9:	Allgemeine Bewältigung und Hilfe im Lebensalltag	12
Abbildung 10:	Familiäre und persönliche Herausforderungen im Lebensalltag	13
Abbildung 11:	Vereinbarte, reale und gewünschte Arbeitszeit	14
Abbildung 12:	Dauer des Arbeitswegs	14
Abbildung 13:	Verkürzung der Arbeitszeit und Unterstützung für Betreuungsaufgaben	15
Abbildung 14:	Verkürzung der Arbeitszeit für Betreuungsaufgaben nach Alter und Geschlecht	16
Abbildung 15:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur	18
Abbildung 16:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städtischen Infrastruktur nach Alter	19
Abbildung 17:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten der städt. Infrastruktur nach Stadtteilen	19
Abbildung 18:	Nutzung verschiedener Bildungsangebote der Stadt Jena	20
Abbildung 19:	Zufriedenheit mit verschiedenen Bildungsangeboten der Stadt Jena	21
Abbildung 20:	Nutzung und Zufriedenheit mit Bildungsangeboten nach Migrationshintergrund	22
Abbildung 21:	Bekanntheit und Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena	24
Abbildung 22:	Bekanntheit und Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Alter	25
Abbildung 23:	Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Stadtteilen	26
Abbildung 24:	Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach festgestelltem GdB	27
Abbildung 25:	Nutzung verschiedener Einrichtungen in der Stadt Jena nach Migrationshintergrund	28
Abbildung 26:	Vorstellung, Angebote auch digital zu nutzen	29
Abbildung 27:	Verfügbarkeit digitaler Geräte und Internetzugang	30
Abbildung 28:	Hilfe bei digitalen Themen	31
Abbildung 29:	Beziehung zu verschiedenen Personengruppen	33
Abbildung 30:	Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach Alter	34
Abbildung 31:	Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach GdB	34
Abbildung 32:	Beziehung zu verschiedenen Personengruppen nach Stadtteilen	35
Abbildung 33:	Erhalt oder Leistung von finanzieller Unterstützung	35
Abbildung 34:	Erhalt oder Leistung von finanzieller Unterstützung nach Alter und Migration	36
Abbildung 35:	Mitgliedschaft in Vereinen, Freiwilligenarbeit und Ehrenamt	38
Abbildung 36:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens	39

Abbildung 37:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Stadtteilen	40
Abbildung 38:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Grad der Behinderung	41
Abbildung 39:	Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens nach Migrationshintergrund	42
Abbildung 40:	Index Lebensqualität	43
Abbildung 41:	Familienfreundlichkeit der Stadt Jena	44
Abbildung 42:	Wünsche im Blick auf das Lebens- und Wohnumfeld in Jena	45
Abbildung 43:	Wünsche für das Lebens- und Wohnumfeld in Jena	45
Abbildung 44:	Wünsche bzgl. Lebens- und Wohnumfeld in Jena – Oberkategorien nach Stadtteilen	46
Abbildung 45:	Erwerbssituation	49
Abbildung 46:	Erwerbssituation nach Geschlecht	50
Abbildung 47:	Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	51
Abbildung 48:	Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen insgesamt	52
Abbildung 49:	Verfügbares Haushaltsnettoeinkommen nach Anzahl der Haushaltsmitglieder	52
Abbildung 50:	Nettoäquivalenzeinkommen nach Alter	54
Abbildung 51:	Nettoäquivalenzeinkommen nach Stadtteil	54
Abbildung 52:	Grad der Behinderung und Nettoäquivalenzeinkommen	55
Abbildung 53:	Migrationshintergrund und Nettoäquivalenzeinkommen	55
Abbildung 54:	Nettoäquivalenzeinkommen 2018 und 2023	56
Abbildung 55:	Anzahl der Personen im Haushalt	57
Abbildung 56:	Alter der Personen im Haushalt	57
Abbildung 57:	Anzahl der Zimmer pro Haushalt	58
Abbildung 58:	Vorhandene Wohnfläche	58
Abbildung 59:	Anteil der Wohnkosten am Haushaltseinkommen	59